Dienstag, den 24. Juni 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 170. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Ein vernichtendes Urteil für die Sanacja.

Der ehemalige Finanzminister Czechowicz über die gegenwärtigen Verhältnisse in Polen.

Der ehemalige Finanzminister Czechowicz, der nach seinem Austritt aus dem Regierungsblock den gegenwärtigen Regierungsmachthabern und dem gesamten Sanacjalager schon wiederholt sehr bittere Wahrheit gesagt hat, hat wiederum einiges über seine ehemaligen Regierungskollegen mitgeteilt, das wohl als die schwerste Anklage gegen die Regierung und ihre Nachläufer bezeichnet werden kann. Auf die Frage des Vertreters der „Wiadomosci Codzienne“ ob er, Czechowicz, die Absicht habe, sich mit dem gegenwärtigen Finanzminister Matuszewski in eine Polemik einzulassen, antwortete Czechowicz wie folgt:

Jede weitere Polemik in dieser Angelegenheit halte ich für überflüssig. **Heute weiß es bereits jeder Droschkenkutscher, daß die Vorbedingung für eine wirksame Bekämpfung der Wirtschaftskrise, die Einkehr des inneren Friedens, eine legale Regierung und die Unterlassung jeglicher innerer Kämpfe ist.** Demgegenüber suchen die zwei sich gegenseitig bekämpfenden politischen Lager immer nur gegeneinander zu arbeiten, was zu einer außerordentlichen Verschärfung der inneren Verhältnisse geführt hat. **Vor allen Dingen müßte die Regierung mit dem Parlament zusammenarbeiten, doch können oder wollen dies unsere maßgebenden Faktoren nicht.**

Die programmlose Regierung.

Nicht nur jetzt, fährt Herr Czechowicz fort, sondern schon seit 15 Monaten besitzt die Regierung kein Programm, so daß der Staat sozusagen von einem Tag auf den andern regiert wird. Bei der letzten Vertagung der Sejmsession erklärte die Regierung Slawek, diese Anordnung getroffen zu haben, um eine ruhige Durchführung des Wirtschaftsprogramms zu ermöglichen. Am übernächsten Tage jedoch erhielt der wichtigste Faktor in der Regierung, der Finanzminister, einen sechswöchigen Erholungsurlaub. Auf welche Weise also der Herr Ministerpräsident sein Wirtschaftsprogramm ohne den Finanzminister durchzuführen gedenkt, das bleibt jedenfalls sein Geheimnis. Und übrigens bin ich der Meinung, **daß Herr Slawek ein solches Programm gar nicht besitzt.** Denn eine jede Maßnahme einer Regierung muß ein bestimmtes Ziel haben, das unsere maßgebenden Stellen jedoch nicht haben.

Die Reisen des Staatspräsidenten.

Als Beispiel für die Ziellosigkeit der Regierung kann man u. a. die Reisen des Herrn Staatspräsidenten anführen. Die Stellen, die diese Reise vorbereitet haben, haben das wichtigste Ziel dieser Reise, die direkte Fühlungnahme des Staatsoberhauptes mit der Bevölkerung, bagatellisiert und ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich der äußeren Seite dieser Reise, der Dekoration, zugewendet. Dadurch wurden nur die Budgets der verarmten Provinzstädte in großem Maße belastet, ohne daß irgendein Nutzen aus diesen Reisen erstanden wäre.

Leute ohne Qualifikationen.

Eine gute Organisation im Staatsleben kann [illegible] nur von Leuten erwarten, die Erfahrungen in der Staatsverwaltung haben. **Solche Leute gibt es inmitten der regierenden Kreise jedoch nur wenige.** Es ist dies eine Folge davon, daß verantwortliche Posten im Staate durch Leute besetzt werden, die keine Vorbereitung, keine Qualifikationen haben. Bis Ende 1928 hatte ich absolutes Vertrauen zum gegenwärtigen Regierungssystem. Später jedoch, als ich sah, wie gänzlich programmlos regiert wird, wie man es so leicht mit der Erledigung der Personalfragen nimmt, indem **sehr verantwortliche Staatsämter durch ganz unverantwortliche Personen besetzt werden,** begann mein Vertrauen zu schwinden.

Die Programmlosigkeit ist ein charakteristisches Merkmal der gegenwärtigen Verhältnisse in Polen. Das krasseste Beispiel hierfür war die Regierung des Herrn Switalski, die während der achtmonatigen Regierungsdauer nicht die geringste Initiative an den Tag gelegt hat und keinerlei Programm hatte.

Polen hat keine Persönlichkeit, die es aus der schwierigen Lage hinausführen könnte.

Die Reden des Ministerpräsidenten Switalski in bezug auf das Parlament mußten schon ihrer Flachheit wegen Unzufriedenheit hervorrufen. Die gegen den heutigen Parlamentarismus gerichtete Literatur ist sehr umfangreich, doch hätte sich Herr Switalski die Mühe machen sollen, die Literatur ein wenig zu studieren. Es ist möglich, daß ein Land auch ohne Parlament regiert werden kann, und daß Polen aus der gegenwärtigen schwierigen Lage durch eine umsichtige Diktatur geführt werden könnte. **Doch sehe ich keine Persönlichkeit, die dazu berufen und fähig wäre. Die sogenannte Oberstengruppe besitzt solche Leute in ihren Reihen nicht.** (Also auch Pilsudski ist nicht dieser Mann! D. Red.)

Nur innere Befriedung des Landes kann eine Besserung bringen.

Die erste Vorbedingung für eine Besserung der Lage ist die Beseitigung der innerpolitischen Kämpfe und eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament. Das Wohl des Staates erfordert dies unbedingt und die sich bekämpfenden Lager müßten sich dessen bewußt sein, daß die Beibehaltung der gegenwärtigen Zustände nur noch eine bedeutende Verschärfung der Krise mit sich bringen kann. Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe, Legalisierung der Staatsverwaltung und friedliche Zusammenarbeit aller für das Land verantwortlichen Faktoren — dies alles ist dem Lande in erster Linie nötig.

Einigung der Regierung mit den Ukrainern

Sensationelle Enthüllungen eines Lemberger Blattes.

Seit einiger Zeit stehen die Regierungskreise Polens mit den Führern der Ukrainer in Verhandlungen, um einen Ausgleich zwischen beiden Teilen herbeizuführen. Die polnischen Blätter haben sich auf dieses Thema schon wiederholt in Vermutungen ergehen lassen, ohne daß bisher irgendwelche konkrete Vorschläge genannt worden wären. Nun veröffentlicht der Lemberger polnischnationalistische „Kurjer Poranny“ eine Korrespondenz aus Luck, in der von einer bereits erfolgten Einigung zwischen der Regierung und den Ukrainern gesprochen wird. Nach dieser Meldung soll die Einigung auf folgender Grundlage erfolgt sein:

1. Allgemeine Amnestie für die ukrainischen Aufständischen aus den Jahren 1918 und 1919. Freie Rückkehr der ukrainischen Emigranten.

2. Schaffung eines besonderen Ministeriums für ukrainische Fragen, Besetzung der Aemter der Vizewojewoden in Lemberg, Stanislau und Tarnopol durch Ukrainer, Bildung besonderer ukrainischer Referate.

3. Verstaatlichung aller privaten ukrainischen Schulen, stufenweise Bildung einer ukrainischen Universität, sofortige Eröffnung eines ukrainischen Katheders an der Lemberger Universität.

4. Uebernahme der „Sicza“ und „Luhy“ (ukrainische Jugendorganisationen) auf den Etat der militärischen Vorbereitung.

5. Bestimmung einer Reihe von Landgütern im östlichen Kleinpolen für die Parzellierung durch ukrainische Institutionen.

6. Subventionierung ukrainischer Institutionen und Zuerkennung des Rechts zur Emittierung von Pfandbriefen durch die ukrainische Hypothekenbank.

7. Uebergabe des Volkshauses in Lemberg an die Ukrainer.

Als Gegenleistung für diese Konzessionen der Regierung sollen die Ukrainer, dem Lemberger „Kurjer Poranny“ zufolge, sich verpflichtet haben:

1. Während der Sejmwahlen mit der Regierung zusammenzugehen und

2. die „Sicza“ und „Luhy“ in eine Armeekader für den Kampf um eine große Ukraine umzuwandeln.

Der Faschismus ist der Krieg.

Ist es nicht eine Schande, daß man es, zwölf Jahre nach den furchtbarsten Menschenschlächtereien der Weltgeschichte, schon wieder wagt, vom Kriege zu reden, schon wieder Truppen drohend an den Grenzen zu konzentrieren? Turati, der Generalsekretär der italienischen Faschisten, droht: „Der Krieg mit Frankreich ist unvermeidlich,“ Mussolini selbst verkündet: „Worte sind eine schöne Sache; aber Gewehre, Maschinengewehre, Geschütze, Kriegsschiffe sind schönere Dinge.“ Die italienische Regierung konzentriert Truppen an der französischen Grenze. Frankreich antwortet, indem es seine Garnisonen im Süden verstärkt und seine Grenze befestigt. Zwölf Jahre nach dem Kriege . . .

Es wird deshalb nicht morgen oder übermorgen zum Kriege kommen. Mussolini wird sich hüten, die geknechteten italienischen Arbeiter einzuberufen und ihnen Gewehre in die Hände zu geben. Italien kann allein einen Krieg gegen die weit überlegene französische Heeresmacht nicht wagen. Kann, auf die Einfuhr von Kohle, Eisen, Getreide angewiesen, überhaupt keinen Krieg wagen, solange es England nicht will. Und trotzdem: die Spannung zwischen Frankreich und Italien kündigt kommende Gefahren an!

Zwischen Frankreich und Italien steht nicht nur der alte Streit um Afrika — Italien fordert zugunsten seines afrikanischen Besitzes eine Grenzrevision auf Frankreichs Kosten —, sondern auch und vor allem die Nebenbuhlerschaft im ganzen Südosten. Frankreich hat sich 1918 sein System von Bündnissen im Südosten Europas aufgebaut; Italien sucht ein System von Gegenbündnissen aufzurichten. In Athen und in Angora, in Budapest, Bukarest und Sofia hat Italien seine Hände im Spiel, sucht es den beherrschenden Einfluß zu gewinnen, um eine Kette von Vasallenstaaten um sich zu scharen. In allen diesen Staaten ringen italienischer und französischer Einfluß zähe um die Vormacht.

Im Rahmen dieser gefahrenschwangeren Nebenbuhlerschaft der beiden waffenstrotzenden Mächte spielt die habsburgische Intrige ihre Rolle. Pariser Zeitungen bestätigen, daß sich Otto Habsburg, der älteste Sohn des letzten Kaisers, um eine Tochter des Königs von Italien bewirbt; das Haus Habsburg sucht den Schutz seines hundertjährigen Erbfeindes des Hauses Savoya. Unter Italiens Schutz soll Otto Habsburg zum König von Ungarn proklamiert werden! Noch ist es ungewiß, ob sich Italien auf dieses Abenteuer einläßt. Aber schon der Plan steigert die Unruhe. In der Prager Kammer ist es gesagt worden, in Rumänien hat es Maniu noch schärfer erklärt: jeder Versuch der Wiedereinsetzung der Habsburger ist ernsteste Kriegsgefahr! Die Außenminister der Kleinen Entente werden demnächst zusammenkommen, um über diese Gefahr zu beraten. Ihre Besorgnis findet ihr Echo in Paris; Frankreich kann seine Bundesgenossen im Osten nicht im Stiche lassen . . .

Die Politik des Vatikans spielt in diese Intrigen hinein. Seitdem Mussolini mit dem Papst die Lateranischen Verträge abgeschlossen hat, sind die Faschistenregierung und das Papsttum Bundesgenossen. Man sieht es zur Stunde am anschaulichsten in Malta, wo die katholischen Bischöfe die italienisch-nationalistische Hetze gegen die englische Verwaltung führen; der englische Botschafter beim Vatikan hat deshalb Rom verlassen. Kein Zweifel, daß auch in der großen habsburgischen Intrige der Vatikan zwischen Italien und Habsburg vermittelt. Der katholische Klerus führt in Ungarn die Propaganda für die Wiedereinsetzung der Habsburger; und die fromme Frau Zita Habsburg, die die Verschwägerung mit der „kirchenräuberischen“ Familie Savoya nicht gesucht hätte, sucht, seitdem Italien dem Papst die Scheinsouveränität über den Vatikan wiedergegeben hat, ihrem Sohne durch das Ehebett einer Savoyerin den Weg zum ungarischen Thron.

Auch Oesterreich ist eine Figur auf diesem Schachbrett. Die Heimwehren genossen längst die Unterstützung der italienischen Faschisten. Die Klerikalen, Seipel an der Spitze, sind Freunde der italienischen Faschisten geworden, seitdem Mussolini mit dem Papst Frieden geschlossen hat; seit dem Lateranischen Vertrag ist das arme Deutschsüdtirol vergessen und verraten! So hat der Lateranische Vertrag Seipel den Heimwehren genähert. Die habsburgische Intrige in Ungarn gibt diesem Bunde das Ziel. Erst soll der Faschismus die Arbeiterklasse, die stärkste Stütze der Republik, wehrlos machen, ist das erst gelungen, dann ist im

Innern keine Kraft mehr da, die die Republik wirksam verteidigen könnte, wenn Otto Habsburg, indessen unter Italiens Schutz zum König von Ungarn geworden, auch nach Oesterreich greift! So ist der österreichische „Antimarxismus" nur ein Glied in der Kette jener italienisch-faschistischen Politik, die, die Truppenansammlungen an der französisch-italienischen Grenze bezeugen es, dem Frieden Europas immer gefährlicher wird!

Der Faschsimus ist der Krieg. Gewaltgläubig und gewaltentschlossen in seinem Wesen, kann er das geknechtete italienische Volk für die Vernichtung seiner Freiheit nur entschädigen, indem er ihm äußeren Glanz und Ruhm, äußere Expansion, indem er ihm ein großes Imperium, ein weitgespanntes drittes Rom verheißt. Er ist darum die eigentliche Quelle der Unruhe, der friedensgefährlichen Spannungen in Europa. Und friedensgefährlich wie er selbst, sind alle die kleineren faschistischen Strömungen in Europa, die er in seinen Dienst und Sold stellt. Der Kampf gegen den Faschismus und alle seine Vasallen ist nicht nur der Kampf für die Freiheit, er ist auch der Kampf für den Frieden der Welt.

Konservativer Kampf gegen die Arbeiterregierung,

Als Deckungsmanöver für innere Gegensätze unter den Konservativen.

London, 23. Juni. Der frühere Außenminister Chamberlain hat nicht nur das Angebot der Arbeiterregierung zu gemeinsamer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit abgelehnt, sondern außerdem erklärt, die Arbeiterpartei müsse sich „zu Tode regieren". Er will jetzt im ganzen Land einen Feldzug gegen die Arbeiterregierung einleiten. Aber das kann nur den Zweck haben, die Oeffentlichkeit über den schweren Konflikt hinwegzutäuschen, der seit einigen Tagen im konservativen Lager wieder herrscht. Am 30. Juni ist Nachwahl in Norfolk. Dort hat das konservative Lokalkomitee einen Anhänger Lord Beaverbrooks aufgestellt. Vergeblich hat die Parteileitung dagegen protestiert. Auch ihre Drohung mit der Verweigerung der Wahlgelder hat nichts gefruchtet. Die konservative Partei hat darauf für Dienstag alle Fraktionsmitglieder zu einer Beratung einberufen. Der Fall von Norfolk kann zu einer schweren Krise in der Partei führen.

Sowjet-Skandal in Helsingfors.

Der Handelsagent verschwunden — ein Fünf-Millionen-wechsel aufgetaucht.

Der Handelsvertreter der Sowjetunion in Finnland, Ersikian, der früher zu den engsten Mitarbeitern Stalins gehörte, ist seines Postens enthoben und nach Moskau berufen worden, um über seine Tätigkeit zu berichten. Ersikian, ein alter Bolschewik, hat die Sowjetregierung benachrichtigt, daß er sich weigere zurückzukehren und vorläufig in Finnland bleiben werde. Man beschuldigt ihn jetzt großer Unterschlagungen. Ersikian erklärte, daß diese Beschuldigungen aus der Luft gegriffen seien, daß aber seine Rückkehr nach Sowjetrußland jetzt unmöglich geworden sei.

Ersikian ist spurlos verschwunden. Ersikian war von der Sowjetregierung verdächtigt worden, in Verbindung mit dem geheimen finnländischen und englischen Nachrichtendienst zu stehen. In seinem Absagebrief nach Moskau soll er ersucht haben, ihn in Ruhe zu lassen, da er sonst die Geheimnisse, die ihm bezüglich der russischen Wirtschafts- und Außenpolitik bekannt seien, veröffentlichen würde. Nun ist dieser Tage nach dem plötzlichen Verschwinden des Handelsvertreters in Helsingfors ein Wechsel der russischen Handelsvertretung auf den Markt gekommen, der von Ersikian gezeichnet ist und über 5,2 Millionen Finnmark lautet. Die russische Gesandtschaft hat die finnischen Behörden gebeten, Ersikian zu verhaften. Er ist jedoch noch nicht aufgefunden worden.

Weltproteste gegen USA.-Tarif.

Frankreich fordert Herabsetzung und droht.

Paris. Handelsminister Flandin empfing am Freitag die Vertreter der französischen Presse, denen er einige Ausführungen über die Auswirkungen der neuen amerikanischen Zollsätze und die französische Ausfuhr nach Amerika machte. Aus den Erklärungen des Ministers geht hervor, daß die Zölle für die verschiedenen französischen Erzeugnisse von 1½ Prozent für Nüsse bis auf 1000 Proz. für Knöpfe gestiegen sind. Flandin betonte, daß die Veröffentlichung der amerikanischen Botschaft, die von nur ganz geringen Erhöhungen spreche, sich auf eine Gesamtheit von Artikeln bezögen, daß aber die Hauptbelastung eine ganz besondere Art von Waren betreffe, an deren Ausfuhr Frankreich gerade das größte Interesse habe. Die französische Regierung werde zunächst die Klagen sammeln, die von den verschiedensten Industrien eingingen, um sodann der amerikanischen Regierung vorzuschlagen, die Klausel spielen zu lassen, nach der der amerikanische Staatspräsident befugt sei, die neuen Zölle selbständig bis zu 50 Prozent herabzusetzen. Wenn die französische Regierung keine Genugtuung erhalten sollte, werde man andere Maßnahmen ergreifen.

Spanien kündigt.

Nach einer Meldung aus zuverlässiger spanischer Quelle beabsichtigt die spanische Regierung als Antwort auf die neuen amerikanischen Zollsätze die Verträge mit der amerikanischen Gesellschaft für die Einfuhr amerikanischer Tabake nach Spanien zu kündigen. Der ministerielle Ausschuß, der mit dem Studium der durch die neuen Zölle geschaffenen Lage beauftragt ist, wird der spanischen Regierung außerdem den Vorschlag machen, den zwischen Spanien und Amerika bestehenden Modus vivendi zu kündigen.

USA.-Zollkommission in Sorgen.

Washington. Die zahlreich einlaufenden Proteste gegen das neue Zolltarifgesetz werden sämtlich der Zolltarifkommission unterbreitet werden, die sie prüfen soll, um die Grundlage für eine Einigung zu suchen. Die Beweglichkeitsklausel gebe dem Präsidenten Hoover Mittel in die Hand, den Protesten der ausländischen Regierungen und Industrien Rechnung zu tragen. Der Präsident werde alles tun, um wirtschaftliche Repressalien ausländischer mächte zu vermeiden.

Werbefeldzug der amerikanischen Regierung für den neuen Zolltarif.

Neuyork, 23. Juni. Um der amerikanischen Bevölkerung den neuen Zolltarif schmackhaft zu machen. leitete die Regierung unter Führung des Präsidenten Hoover, unter dem Schlagwort „Gebt der neuen Zollkommission erst einmal die Möglichkeit zur Arbeit und ihr werdet sehen, wie groß ihr Ziel ist" einen großen Werbefeldzug ein. Am Sonntag hielt der Handelssekretär Klein einen Vortrag, der im Radio über ganz Amerika verbreitet wurde. Er hob besonders die Dehnbarkeit der Bestimmungen des neuen Zollgesetzes und die Handelsfreiheit der Zollkommission hervor. Abgeordneter Wood wetterte gegen Hord und Woolstreet, die ihren Tarif untergraben wollten.

Was geht in Finnland vor?

Die Regierung unter faschistischem Terror.

In den letzten Tagen kommen aus Helsingfors immer aufregendere Nachrichten über drohende faschistische Gefahren. Seit einer Woche befindet sich das Land im Zustand ungeheurer Erregung, wie man sie seit 1917, seit der Zeit vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges, nicht gekannt hat.

Unter dem Vorwand einer atikommunistischen Bewegung bereitet sich unter den Bauern eine offenfaschistische Bewegung vor, die die Redierung unter Terror setzt und sie zu Maßnahmen zwingt, die auf eine offene Verletzung der bestehenden Gesetze hinauslaufen. Die antikommunistische Bewegung unter den Bauern geht auf die Zeit des finnischen Bürgerkrieges zurück. Die Empörung der Bauern über die kommunistische Diktatur wirkt noch heute nach. Im vergangenen Jahre kam es im Nordwesten Finnlands in den Regierungsbezirken Wasa und Uleaborg — von wo seinerzeit die Konterrevolution ihren Ausgang genommen hatte — in dem Kirchspiel Lappo zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und konservativen Bauern. Aus Anlaß dieses Zusammenstoßes wurde ein Bund, Suomen Lukko (Finnlands Schloß und Riegel), gegründet, der den Zweck verfolgte, dem Kommunismus in Finnlad einen Riegel vorzuschieben. Diese Bewegung beretete sich außerordentlich rasch auf andere Teile Finnlands aus; sie verfolgt offen faschistische Ziele und scheut nicht vor offener Gewalt zurück.

So demolierten vor einigen Monate eine Anzahl Lappo-Männer in Wasa eine kommunistische Druckerei. Es war gleichsam das Signal, das der Bewegung einen ungeahnten Anstoß gab. Die Parole wurde ausgegeben: „Der Wille des Volkes höher als das Gesetz!" Als die Kommunisten beim Stadtgericht in Wasa Klage erhoben, meldeten sich freiwillig nicht weniger als zweihundert Lappo-Männer als die Schuldigen. Anfang Juni veranstalteten die Lappo-Männer in Wasa eine feierliche Demonstration, die in einen wüsten Tumult ausartete. Anhänger der Bewegung drange in den Sitzungssaal des Gerichtshofes ein und unterbrachen gewaltsam den Gang jenes Prozesses. Der Rechtsanwalt der Kommunisten, Asser Salo, wurde von der Menge ergriffen, in ein Auto geschleppt und über die Grenze des Bezirkes gebracht.

Gegenüber diesen Gewalttaten verharrte die Regierung in Untätigkeit; sie ließ die Faschisten gewähren. Als vor einigen Tagen eine Deputation der Faschisten beim Staatspräsidenten Relander vorsprach, empfing er die Faschisten aufs liebenswürdigste, obwohl sie an ihn das Ansinnen stellten, die Verfassung aufzuheben. Der Präsident setzte nun bei der Regierung durch, daß, gegen das bestehende Gesetz, alle kommunistischen Zeitungen verboten wurden. Den faschistischen Ruhestörern von Wasa ist nichts geschehen, aber dafür hat man auf das Verlangen der Faschisten den finnischen Reichstag für den 1. Juli zu einer außerordentlichen Tagung einberufen.

Wenn sich auch die Lappo-Bewegung mit solcher Wut gegen die kommunistische Bewegung kehrt, so darf das doch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die finnischen Kommunisten zu völliger Bedeutungslosigkeit im Lande herabgesunken sind. Seit mehreren Jahren ist die Kommunistische Partei in Finnland verboten. Die Arbeiter haben sich immer mehr von den Kommunisten abgewendet und sind zur Sozialdemokratie übergetreten.

Durch die Lappo-Bewegung haben die Kommunisten neue Förderung erfahren. Sie haben in den letzten Tagen geheime rote Schutzgarden errichtet, was von den Führern der Lappo-Bewegung mit noch wilderen Drohungen beantwortet wird. So steigt die politische Erregung in Finnland von Tag zu Tag, und schon die nächsten Tage können zu einer gewaltsamen Entladung führen.

Ehemaliger italienischer Minister in der Verbannung gestorben.

Paris, 23. Juni. In Giverny bei Vernon ist am Sonntag der ehemalige italienische Minister Chiesa gestorben. Chiesa war einer der bekanntesten Anhänger Frankreichs während des Krieges. Er war ein großer Feind des Faschismus und wurde von Mussolini ausgewiesen.

Trauertag in Bombay.

London, 23. Juni. Unter dem Vorsitz von Pandit Nehru hat eine Versammlung der indischen Handelsvereinigungen in Bombay am Sonnabend den Boykott der ausländischen Wechselbank sowie die Abhaltung eines Trauertages beschlossen.

In dem Hauptgeschäftszirkel von Kalkutta sind am Sonnabend 29 Personen wegen Streikpostenstehen verhaftet worden.

Aus Welt und Leben.

Rundfahrt „Graf Zeppelins" über Berlin.

Berlin, 23. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Montag morgen, Punkt 7 Uhr, zu einer Fahrt über Berlin und Umgebung aufgestiegen. An Bord befinden sich auf Einladung Dr. Eckeners u. a. Bürgermeister Scholz nebst Gattin.

Berlin, 23. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 9 Uhr nach einer Fahrt über Berlin und Umgebung im Flughafen gelandet. Um 9.19 Uhr ist das Luftschiff zu seiner Ostseefahrt aufgestiegen.

Am Dienstag wird „Graf Zeppelin" auf seiner Schlesienfahrt bis nach Oberschlesien fahren.

Die in Hamburg beim Start des „Graf Zeppelin" am Sonntag zurückgebliebenen Luftschiffkapitäne Lehmann und Schiller sind in der Nacht zum Montag wieder an Bord des Luftschiffes eingetroffen.

Deutscher Dampfer im Aermelkanal gesunken.

Hamburg, 23. Juni. Der deutsche Dampfer „Casablanka" ist am Sonntagmorgen im Westeingang des Aermelkanals bei dichtem Nebel von dem englischen Dampfer „Henry Stanley" angerannt und so schwer beschädigt worden, daß er kurze Zeit darauf gesunken ist. Die Behauptungen auswärtiger Meldungen, daß der englische Dampfer berannt worden ist, trifft nicht zu. Die 25köpfige Besatzung ist von dem englischen Dampfer übernommen worden und befindet sich wohl. Auch der englische Dampfer hat schwere Beschädigungen erlitten, konnte jedoch seine Reise nach Rotterdam fortsetzen, wo die Schiffbrüchigen gelandet werden sollen.

Der Dampfer „Casablanka" gehört der Oldenburg-Portugisischen Dampferschiffahrtgesellschaft in Hamburg an, und befand sich auf der Reise nach Marokko.

Ein Fall unglaublicher Grausamkeit

hat unter der Hafenbevölkerung von Antwerpen große Entrüstung hervorgerufen. Vor einigen Wochen verließ ein griechischer Dampfer den spanischen Hafen Huelva mit dem Ziele Gent. Auf hoher See wurden drei blinde Passagiere, spanische Knaben im Alter von 17 bis 18 Jahren, entdeckt. Ohne zu zögern, gab der Kapitän des Schiffes, ein Grieche, Befehl, die drei blinden Passagiere ins Meer zu werfen. Der Befehl wurde vor den Augen der entrüsteten Bemannung von den Offizieren ausgeführt. Diese unmenschliche Tat empörte die Frau des Kapitäns so, daß sie einen Revolver ergriff und ihren Mann niederzuschießen drohte, wenn er nicht Befehl zur Rettung der drei Knaben erteile. Schließlich ließ der Kapitän ein Ruderboot bereitstellen. Der Mannschaft gelang es, zwei der Knaben zu retten, während der dritte in den Wellen verschwand. Der Dampfer setzte darauf seine Reise nach Gent fort. Dort angekommen, wurde die gesammte Mannschaft entlassen und durch eine neue ersetzt, worauf der Dampfer mit unbekannter Bestimmung den Hafen verließ. Die Mitglieder der alten Bemannung einschließlich der zwei geretteten blinden Passagiere begaben sich nach Antwerpen, wo sie der Polizei von dem Vorfall Mitteilung machten.

Die Drückeberger auf der Anklagebank.

Ein Prozeß, der im ganzen Lande Aufsehen hervorruft. — Wie die Herren Industriellen in der Provinz für „Dienstuntauglich" erklärt wurden. — Die Schiebungen der „Macher".

Gestern vormittag begann im großen Verhandlungssaal des Lodzer Bezirksgerichts der Prozeß in der großen Aushebungsaffäre. Charakteristisch ist, daß zu dieser Verhandlung der größte Teil der Angeklagten in eigenen Autos vor dem Gerichtsgebäude vorfuhren, während einige Zeugen mit dem Gefängnisauto hingebracht wurden. Der Prozeß begann um 10.30 Uhr. Den Vorsitz führte Richter Arnold in Assistenz der Richter Wilecki und Lozinski. Die öffentliche Anklage vertritt Staatsanwalt Kozlowski.

Auf der Anklagebank haben Platz genommen: **die Industriellensöhne** Maximilian Serejski, 23 Jahre alt, Eugen Elsner, 23 Jahre, Theodor Steigert, 26 Jahre, Adolf Daube. 26 Jahre, deren Väter Julius Elsner, Oskar Daube, Samuel Serejski, die Vermittler Zajwel Lenga, Hudessa Benczkowska, Emauel Milsztein, Schlama Milsztein und Marja Konczakowska. Die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Bylik, Edward Krukowski, Konczynski, Jasinski, Piotr Kon, Sterling, Landau und Wienckowski übernommen. Während der Personalienaufnahme stellt es sich heraus, daß Schlama Milsztein Analphabet ist, doch seinen Namen unterschreiben kann. Die Angeklagte Konczakowska weiß nicht, wo sie in die Bücher der ständigen Einwohnerschaft eingetragen ist, da ihr Mann sich im Kaukasus aufhält. Während der Nachprüfung der Zeugen stellte es sich heraus, daß von den geladenen 44 Zeugen und Sachverständigen sich nur drei nicht gestellt haben. Hinsichtlich des Zeugen Brokan ordnete das Gericht Zwangsvorführung an. Nachdem die Zeugen aufgerufen sind, die am ersten Verhandlungstage vernommen werden sollen, werden die übrigen entlassen.

Nach einer kurzen Pause begann das Gericht mit der Verlesung der Anklageakte, die 52 Seiten Maschinenschrift umfaßt. Die Affäre nimmt ihren Anfang mit der Aufdeckung der Tätigkeit der Benczkowska durch die Gendarmerie, die erfährt, daß sich die Benczkowska mit der Befreiung von Militärpflichtigen durch Zahlung von Bestechungsgeldern befaßt. Zunächst schildert die Anklageakte das Vergehen von Adolf Daube, der ein falsches Militärbuch erworben hatte. Vor der Gendarmerie erklärte Daube, daß die diesbezüglichen Bemühungen ohne sein Wissen von seinem Vater angestellt worden seien, der sich der Vermittlung von Lenga bedient habe. Eugen Elsner war mit Hilfe der Vermittler Milsztein und Benczkowska vom Militärdienst befreit worden, die mit dem Korporal Dydak zusammenarbeiteten. Auch bei der Befreiung Steigerts hatte Lenga vermittelt, als Steigert trotz des Ablaufens des Termins der Zurückstellung weiterstudierte. Steigert hatte sich nach dem Ausland begeben und sich nach seiner Rückkehr um Aenderung der Kategorie bemüht. Schließlich stand er wieder vor der Kommission, obgleich er als Angehöriger der Kategorie A hierzu kein Recht mehr hatte. Vor der Kommission erhielt er die Kategorie D, wobei es an den Tag kam, daß er den Versuch unternommen hatte, einen Beamten zu bestechen, was ihm aber nicht gelang. Milsztein und Lenga sollen von Steigert für diese Machination 5000 Dollar erhalten haben. Der Angeklagte Maximilian Serejski hatte vom Kreisergänzungskommando in Konsk, wohin er durch Vermittlung der Benczkowska und Dydaks gekommen war, die Kategorie D erhalten.

Die Väter der Gestellungspflichtigen sind angeklagt, mit den Vermittlern und „Machern" in Verbindung getreten zu sein, um ihre Söhne vom Militärdienst zu befreien. Sie hatten hierfür je 400 bis 700 Dollar bezahlt. Die Vermittler, mit der Benczkowska an der Spitze, hatten Dr. Woloszynowski und Dydak in ihre Netze gezogen und die Befreiung so betrieben, daß sie die Beamten dazu veranlaßten, die Gestellungspflichtigen bereits vor der Kommission mit der entsprechenden Kategorie zu versehen oder die Kategorie später zu ändern. Diese Operationen wurden in Lodz, Tomaschow und Konsk betrieben.

Die Angeklagten sind ruhig, unterhalten sich aber eifrig mit ihren Verteidigern. Der Saal ist von Neugierigen überfüllt. (b)

Als erster wurde der Angeklagte

Adolf Heinrich Daube

vernommen. Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten die Frage, ob er sich schuldig bekenne, in der Zeit vom Januar 1924 bis zum Dezember 1927 zusammen mit anderen auf unehrliche Weise versucht zu haben, sich vom Militärdienst zu befreien. Auf diese Frage antwortet der Angeklagte: „Nein, ich bekenne mich nicht schuldig."

Vorsitzender: Bekenen Sie sich dazu, wissentlich ein gefälschtes Militärbuch in der Stadtstarostei vorgelegt zu haben, um einen Auslandspaß zu erhalten?

Angeklagter: Nein, ich bekenne mich nicht schuldig. Ich habe im Auslande studiert, bin dort krank geworden und im Jahre 1924 nach Lodz zurückgekehrt. Ich habe mich im P.K.U. gemeldet, um vor die Aushebungskommission gestellt zu werden. In derselben Zeit kam zu meinem Vater ein Mann, der erklärte, er wisse, daß ich krank bin und mir er könne die Formalitäten bei der Kommission durchführen. Denn er sei damit vertraut. Derselbe Mann erklärte er, daß es sehr schwer sei, in Lodz vor der Kommission zu erscheinen (!), daß er aber diese Angelegenheit so erledigen könne, daß ich in einer anderen Stadt vor dem Kommission stehen werde. Nach einiger Zeit kam derselbe Mensch zu uns und sagte, daß die nächste Aushebungskommission in Skierniewice amtieren werde. Dieser Mann war Lenga. Ich ging auf die Proposition von Lenga ein und schrieb ein Gesuch an das P.K.U. in Lodz um Uebertragung meiner Evidenzpapiere nach Skierniewice. Bald darauf erhielt ich die Aufforderung, in Skierniewice vor der Aushebungskommission zu erscheinen. Am angegebenen Tage fuhr ich nach Skierniewice. Auf dem Bahnhof erwartete mich Lenga. Er ging mit mir ins P.K.U., wo uns vor dem Gebäude ein Militärsmann erwartete, der mich in das Gebäude des P.K.U. führte und mir ein Militärbuch aushändigte. Dieses nahm ich an in dem Glauben, daß es echt sei. Darauf kehrte ich nach Lodz zurück. Mein Gesundheitszustand wurde immer schlechter und ich mußte zur Kur ins Ausland. Ich besorgte mir einen Auslandspaß und fuhr ins Ausland. Kurze Zeit darauf erhielt ich von meinem Vater die telegraphische Aufforderung, nach Lodz zurückzukehren. In Lodz erklärte mir mein Vater, daß das Militärbuch gfälscht sei; der Vater vernichtete das Militärbuch sofort.

Vorsitzender: Haben Sie bei der Polizei nicht ausgesagt, daß Sie in der Wohnung des Lenga ein Arzt untersucht hat?

Angeklagter: Ja, ich habe unter Zwang ausgesagt.

Der Vorsitzende verliest darauf das Protokoll der Aussagen, die der Angeklagte in der Polizei gemacht hat.

Staatsanwalt: Erinnern Sie sich daran, in welcher Zeit im P.K.U. in Skierniewice waren?

Angeklagter: In den Nachmittagsstunden.

Der Vorsitzende erinnert den Angeklagten daran, daß er in der Untersuchung ausgesagt habe, er sei um 9 Uhr abends im P.K.U. gewesen.

Staatsanwalt: Weiß der Angeklagte nicht, daß die Büros der P.K.U. um 9 Uhr abends geschlossen sind?

Angeklagter: Nein, ich weiß nichts.

Staatsanwalt: Sind Sie von Major Dr. Woloszynowski untersucht worden?

Angeklagter: Nein.

Staatsanwalt: Warum haben Sie in der Untersuchung anders ausgesagt?

Angeklagter: Die Gendarmen haben mich geheißen, so auszusagen.

Staatsanwalt: Waren Sie in der Wohnung des Lenga?

Angeklagter: Ja, als ich die Eingabe an das P.K.U. um Uebertragung meiner Evidenz nach Skierniewice schrieb.

Staatsanwalt: Haben Sie dem Lenga Geld gegeben?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Haben Sie in Skierniewice das Militärbuch ohne ärztliche Untersuchung erhalten?

Angeklagter: Ja, ich habe vorher ein ärztliches Zeugnis beigelegt.

Rechtsanwalt Konczynski: Ist Lenga, der auf der Anklagebank sitzt, derselbe, der Ihnen die Erlangung des Militärbuches erleichtert hat?

Angeklagter: Nein.

Darauf wurde der Angeklagte

Oskar Daube sen.

vernommen.

Vorsitzender: Bekennt sich der Angeklagte schuldig, mit Hilfe betrügerischer Machinationen zusammen mit anderen versucht zu haben, seinen Sohn Heinrich Adolf vom Militärdienst zu befreien?

Angeklagter: Nein, mein Sohn war sehr krank und ich wollte, daß er schnellstens vor der Kommission stehe, denn er sollte zur Kur ins Ausland fahren. — Weiter macht Oskar Daube dieselben Aussagen wie sein Sohn und fährt dann fort: Einige Zeit darauf kam Lenga zu mir und erklärte, er müsse mir die Wahrheit sagen, denn er habe von mir Geld erhalten und könne mir die unangenehme Sache nicht verschweigen. Damals erzählte mir Lenga, daß das

---

Das Glück auf Umwegen

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[8

Da fuhr das Auto bereits vor und hupte. Inge legte Helga einen Abendmantel aus schwarzem Samt mit Hermelinkragen und Futter über die Schultern. Inges kleine Hand glitt andachtsvoll, zärtlich über das kostbare Pelzwerk.

Ihre großen blauen Kinderaugen ruhten bewundernd auf der Frau, die so kostbare Dinge besaß und Perlen von großem Wert verlieren konnte, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Gute Nacht, Lore", sagte Helga, und neigte sich zu ihr. „Du wirst gewiß längst schlafen, wenn ich heimkomme. Du bist ja total erschöpft."

Die frisch bemalten Lippen ruhten für einen Augenblick auf Lores Wange.

Inge begleitete Helga zum Wagen.

Bewundernde und neidvolle Blicke folgten Helga. Sie wagten sich hinter verdunkelten Fenstern hervor.

Von Doktor Fabians Zimmerfenster aus bohrte sich ein Blick durch die Dunkelheit. Sichtete, was auf der Straße vorging.

Das Auto setzte sich in Bewegung und fuhr lautlos davon.

Fabian trat ins Innere des Zimmers zurück. Die Tür des Nebenzimmers wurde geöffnet, ein junger Mensch mit glattrasiertem, blassem Gesicht stand im Rahmen derselben. Er sah voll Spannung in Fabians Gesicht. Fragte, ohne die Zigarette, die in seinem rechten Mundwinkel hing, herauszunehmen, was nun werden sollte.

Fabian hatte die Absicht, auszugehen. Sein Smokinganzug, der weite, schwarze Abendmantel wurden bereitgelegt ...

* * *

An dem langen Eßtisch im Speisezimmer blieben heute abend drei Plätze leer: der Platz des Hausherrn, der Doktor Fabians und der des Portokassenjünglings Harry Grobschmitt.

Es wurde kalter Aufschnitt und Kartoffelsalat serviert.

Frau von Senftleben vertraute Rechnungsrat Schlösser an, daß sie nach solchem Abendessen nicht schlafen könne, weil der saure Salat ihr schwer im Magen liege.

Schlösser ging es ebenso. Nachdem er sich das zweite Mal seinen Teller mit Kartoffelsalat gefüllt hatte, tippte er mit seinem langen Zeigefinger in seiner Magengegend herum, stellte so fest, daß er sich ohne Gefahr die zweite Portion einverleiben könne.

Bei dem Essen drehte sich das Gespräch hauptsächlich um die verschwundenen Perlen.

Ingelene Herbstreith verriet, daß sie eine halbe Million wert seien.

Viele Augen rundeten sich, manche schüttelten den Kopf.

Daß es Menschen gab, die nach einem solchen Verlust den Mut aufbrachten, in die Oper zu gehen, war einfach unglaublich!

Frau von Senftleben war der Meinung, daß, nachdem der Verlust bemerkt worden war, kein Mensch das Haus hätte verlassen dürfen. Zu Lore hinsehend, sagte sie:

„Sie hätten sofort die Polizei benachrichtigen müssen, Frau Herbstreith, daß diese eine Haussuchung vornehme."

Lore erwiderte in scharfem Ton, wie ihn wenige Stunden vorher der Friseur ihr gegenüber angeschlagen hatte:

„Warum sollte ich das? Unter meinen Gästen befindet sich sicher keiner, der Perlen stiehlt."

Frau von Senftleben zog die Achseln hoch.

Die übrigen Gäste nickten Lore zu.

Sie hatte recht. Man befand sich doch in einem vornehmen Hause, unter anständigen Menschen. Eine Haussuchung wäre doch eine überaus schimpfliche Angelegenheit gewesen.

Rechnungsrat Schlösser meinte, daß sie doch unausbleiblich sei, denn die Dame würde doch wohl ihren Verlust der Polizei anzeigen. Selbstverständlich würde danach die Polizei die Gäste der Pension Herbstreith scharf unter die Lupe nehmen.

„Gräßlich unangenehme Geschichte, die man da erleben muß!" klagte Frau von Senftleben.

Lore fühlte, wie alles Blut aus ihrem Gesicht wich.

August Pfötchen ließ seine Mausaugen um den Tisch herumgehen, sagte lächelnd:

„Na, von mir aus! Ich hab' 'n gut's Jewissen."

Das hatten die anderen Anwesenden auch.

Fräulein von Schlitgen, die neben Lore saß, fragte sie im Flüsterton:

„Was hat eigentlich dieser Doktor Fabian für einen Beruf?"

„Das weiß ich nicht."

Es klang abweisend. In Fräulein von Schlitgens Gesicht trat ein Zug von Pikiertheit.

„Ich werde jetzt jedesmal, wenn ich ausgehe, meine Zimmertür verschließen", sagte sie. „Sie dürfen mir das nicht übelnehmen, Frau Herbstreith."

Lore erwiderte nichts.

Auf der Aufschnittschüssel lag nur noch eine vereinsamte Scheibe Leberkäse. Man hatte abgegessen. Lore erhob sich. Nach ihr die Gäste.

Gesegnete Mahlzeit wünschend, verließ Lore das Zimmer. Es gab für sie noch allerhand in der Küche zu tun.

Die Mädchen deckten den Tisch ab. Die Gäste zerstreuten sich.

Ingelene, Loth und Hüttel gingen in die Diele, um in Gemütlichkeit ihre Zigaretten zu rauchen.

Die Damen von Senftleben forderten Fräulein von Schlitgen und Rechnungsrat Schlösser auf, mit ihnen auf ihr Zimmer zu kommen.

Frau von Senftleben wollte noch eine Patience legen. Sie schwor auf ihre Karten. Befragte sie in allen ihren Lebensdingen, die sich außerordentlich glatt abwickelten. Immerhin: die Karten würden auch darüber Aufschluß geben, ob der Dieb der Perlen sich im Hause Herbstreith befand.

(Fortsetzung folgt.)

Militärbuch, das mein Sohn hatte, von ihm gefälscht worden sei. Nachdem ich dieses erfahren hatte, forderte ich meinen Sohn telegraphisch auf, nach Hause zu kommen. Als er in Lodz eingetroffen war, vernichtete ich an desemben Tage das Militärbuch.

Vorsitzender: Wieviel Geld hat der Angeklagte Lenga gegeben?

Angeklagter: Ich kann mich nicht genau erinnern, aber ich weiß, daß Lenga von mir für jeden Tag, den er der Sache meines Sohnes opferte, 100 Zloty verlangt hat. Die ganze Geschichte dauerte ungefähr 20 Tage. Später kam Lenga noch einmal zu mir und sagte, wenn ich ihn gut bezahle, werde er die ganze Angelegenheit verschweigen. Ich warf ihn zur Tür hinaus.

Vorsitzender: Warum stand Ihr Sohn in Skierniewice und nicht in Lodz vor der Kommission?

Vorsitzender: Weil es um die schnellste Erledigung dieser Angelegenheit ging, um die Reise meines Sohnes nach dem Auslande zu beschleunigen. Im P.K.U. in Lodz hat man mir gesagt, daß mein Sohn auch in einer anderen Stadt vor der Kommission stehen könne.

Rechtsanwalt Konczynski: Ist der Lenga, der zu Ihnen kam, derselbe, den Sie auf der Anklagebank sehen?

Angeklagter: Nein.

Damit wird die Vernehmung des Angeklagten beendet. Das Gericht beginnt mit der Vernehmung des Angeklagten

Theodor Steigert.

Vorsitzender: Bekennen Sie sich dazu, mit Hilfe betrügerischer Machinationen zusammen mit anderen versucht zu haben, sich vom Militärdienst zu befreien?

Angeklagter: Nein, ich war im Auslande und studierte. Kam nach Lodz und stellte mich der Militärkommission, wo ich die Kategorie A erhielt. Darauf fuhr ich wieder zu Studienzwecken ins Ausland. Da ich glaubte, daß die Kategorie A für mich nicht die richtige (!) ist, denn ich hatte eine Blinddarmoperation und andere Krankheiten, verlangte ich nach meiner Rückkehr nach Lodz eine zweite Untersuchung durch eine ärztliche Militärkommission. Ich wurde jedoch nicht untersucht. Darauf reichte ich eine Eingabe um Untersuchung bei der Militärkommission P.K.U. Skierniewice ein. Auch dort wurde ich zur Untersuchung nicht zugelassen. In Anbetracht dessen bemühte ich mich noch einmal in Lodz vor der Kommission zu stehen. Die Kommission qualifizierte mich für die Kategorie D.

Staatsanwalt: Wozu sind Sie nach Lowicz gefahren?

Angeklagter: Ich dachte, daß dort eine P.K.U. ist.

Vorsitzender: Kennen Sie die Benczkowska?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Welche Aerzte haben den Angeklagten in Lodz untersucht?

Angeklagter: Dies weiß ich nicht.

Vorsitzender: Kennen Sie den Milstein?

Angeklagter: Nein.

Hierauf folgte die Vernehmung des Angeklagten Seinwell Lenga, der jegliche Teilnahme an dem Aushebungsschwindel leugnet und erklärt, keinen der anderen Angeklagten zu kennen.

Der Angeklagte

Eugen Julius Elsner,

der beschuldigt wird, den Versuch gemacht zu haben, sich zusammen mit anderen mit Hilfe betrügerischer Machinationen vom Militärdienst zu befreien, sagt u. a. folgendes aus: Im Jahre 1927 kam ich aus dem Auslande. Eines Tages begegnete ich auf der Straße dem Emanuel Milstein, den ehemaligen Administrator des Hauses meines Vaters. Milstein war in Gesellschaft eines jüngeren Mannes, den er mir als seinen Bruder vorstellte. Milstein erkundigte sich nach meiner Gesundheit und fragte, wie es mir gehe, worauf er sich von uns verabschiedete. Ich blieb mit dem Jüngeren zurück und wir gingen in der Richtung des Reymont-Platzes weiter. Der junge Mann sagte mir, er wisse, daß ich mich um Zurückstellung vom Militärdienst bemühe, dies sei in Lodz jedoch sehr schwer, doch könne man die Angelegenheit in der Provinz durchführen. Dieses werde aber mit Kosten verbunden sein. Ich nahm den Vorschlag des jungen Mannes an. Einige Zeit darauf kam dieser zu mir und sagte, daß ich mich in Tomaschow vor die Kommission stellen soll. Einige Tage darauf fuhr ich dorthin, wo ich auf dem Bahnhof der Benczkowska begegnete. Die Benczkowska fragte mich, wo ich hinfahre und ich sagte ihr, daß ich zur Kommission gehe. Ich fuhr dann mit der Benczkowska in die Stadt. Ich glaubte, sie sei eine Angestellte des Milstein, der meiner Meinung nach ein Bittschriftenbüro hatte. Die Kommission in Tomaschow schickte mich nach Lodz ins Krankenhaus.

Vorsitzender: Wann sind Sie ins Krankenhaus gekommen?

Angeklagter: Einige Tage nach der Kommission. Auf dem Wege zum Krankenhaus begegnete ich der Benczkowska. Im Krankenhaus war ich einige Tage.

Vorsitzender: Was haben Sie im Krankenhaus gemacht?

Angeklagter: Ich wurde von einem Arzt untersucht und erhielt die Kategorie C.

Vorsitzender: Haben Sie sich mit dem Korporal Dydak gesehen?

Angeklagter: Nein.

Staatsanwalt: Wieso haben Sie sich befreit und sind allein ins Krankenhaus gekommen und das erst einige Tage nach der Kommission?

Angeklagter: Ich habe mich gar nicht befreit.

Staatsanwalt: Warum hat der Angeklagte während der Untersuchung anders ausgesagt?

Angeklagter: Weil die Gendarmen mir gedroht haben.

Staatsanwalt: Hat der Agеklagte nicht gewußt, daß er durch diese Aussagen sich selbst schlecht macht. Warum hat der Angeklagte beim Untersuchungsrichter nicht die Wahrheit gesagt?

Angeklagter: Ich habe vor den Gendarmen Angst gehabt, daß, wenn ich beim Untersuchungsrichter anders aussagen werde, sie mich zurückbringen werden und im Hofe in den Kammern mit mir abrechnen werden.

Der Angeklagte Julius Elsner, der hierauf vernommen wurde, bekennt sich nicht zur Schuld, bringt jedoch in den Gang der Verhandlungen nichts Neues. Ebenso stellen die Angeklagten Emanuel Milstein und Schlama Milstein jegliche Schuld in Abrede und erklären, nichts mit der Angelegenheit zu tun zu haben.

Interessant sind die Aussagen des Angeklagten

Maximilian Serejski.

Der Angeklagte bekennt sich ebenfalls nicht schuldig versucht zu haben, sich vom Militärdienst zu befreien. Er hat im Jahre 1922 zum erstenmal vor der Militärkommission gestanden. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo er vor der Kommission gestanden habe, antwortete der Angeklagte: In Konsk.

Vorsitzender: Warum in Konsk und nicht in Lodz?

Angeklagter: Ich erhielt vom Magistrat in Konsk die Aufforderung, mich dort zur Kommission zu stellen, denn ich wohnte dort.

Vorsitzender: Wie lange wohnten Sie in Konsk?

Angeklagter: Vier Monate mit Unterbrechungen.

Vorsitzender: Wer hat sie dort untersucht?

Angeklagter: Jetzt weiß ich es, vorher habe ich es nicht gewußt.

Vorsitzender: Welche Kategorie hat der Angeklagte von der Kommission in Konsk erhalten?

Angeklagter: Die Kategorie D.

Vorsitzender: Hat der Angeklagte die Benczkowska gekannt?

Angeklagter: Ich habe sie erst während des Prozesses des Korporals Dydak kennen gelernt.

Vorsitzender: Haben Sie den Korporal Dydak gekannt?

Angeklagter: Nein, ich habe ihn erst während dieses Prozesses kennen gelernt.

Staatsanwalt: Warum haben Sie zur Kommission nicht in Lodz gestanden?

Angeklagter: Darum, weil ich nicht in Lodz wohnte. Nach meiner Rückkehr aus dem Auslande kam es zwischen mir und meinem Vater infolge meiner Zukunftspläne zu ernsten Unstimmigkeiten. Ich fuhr drei Tage nach meiner Rückkehr aus dem Auslande nach Warschau und dann nach Konsk.

Staatsanwalt: Was hat der Angeklagte in Konsk gemacht?

Angeklagter: Dort wohnte die Person, um die ich mich mit meinem Vater entzweit habe. Ich wollte auch in Konsk eine Kunstseidenfabrik gründen.

Staatsanwalt: Hat der Angeklagte Geld zur Gründung dieses Unternehmens gehabt?

Angeklagter: Nein, ich habe keins gehabt.

Staatsanwalt: Wie kann man ein Unternehmen ohne Geld gründen?

Angeklagter: Ich wollte mir das Geld dort am Orte beschaffen und später mich mit ausländischen Firmen in Verbindung setzen. Dieses ist mir nicht gelungen.

Darauf wurde der Vater des soeben vernommenen Angeklagten, Samuel Serejski, vernommen, der der Beihilfe zur Befreiung seines Sohnes angeklagt ist. Auch er bekennt sich nicht schuldig und erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, daß die Benczkowska wohl einmal in seiner Wohnung gewesen sei, doch habe sie Reste kaufen wollen. Der Korporal Dydak sei ebenfalls zweimal bei ihm gewesen, und zwar habe Dydak ihm, Serejski, Briefe von seinem Neffen aus dem Krankenhause überbracht.

Als nächste wurde die Heldin der großen Aushebungsaffäre, die Angeklagte

Hudessa Benczkowska

vernommen.

Vorsitzender: Bekennt sich die Angeklagte schuldig, zusammen mit anderen durch betrügerische Machinationen versucht zu haben, den Eugen Elsner und den Maximilian Serejski vom Militärdienst zu befreien?

Angeklagte: Nein, ich bekenne mich nicht schuldig.

Vorsitzender: Will die Angeklagte Aufklärungen in dieser Angelegenheit geben?

Angeklagte: Ich bitte das Gericht, mich davon zu befreien. Ich bin sehr übermüdet. Ich habe ein Jahr im Gefängnis gesessen, alles was ich auszusagen hatte, habe ich schon auf so viel Militärprozessen ausgesagt.

Vorsitzender: Hat die Angeklagte den Korporal Dydak gekannt?

Angeklagte: Ja, ich habe ihn gekannt.

Vorsitzender: Unter welchen Umständen haben Sie den Dydak kennengelernt?

Angeklagte: Ich kannte seine Frau und habe durch diese ihn selbst kennen gelernt.

Vorsitzender: Hat die Angeklagte mit Dydak über Militärangelegenheiteh gesprochen?

Angeklagte: Nein, ich habe mit ihm nicht darüber gesprochen.

Vorsitzender: Haben Sie den Schlama Milstein gekannt?

Angeklagte: Vom Sehen.

Vorsitzender: Seit wann?

Angeklagte: Noch von russischen Zeiten her.

Vorsitzender: Haben Sie mit dem Milstein vom Elsner gesprochen?

Angeklagte: Nein, ich habe nicht gesprochen.

Vorsitzender: Haben Sie beim Untersuchungsrichter dasselbe ausgesagt?

Angeklagte: In der Untersuchung habe ich gegen Milstein ausgesagt, denn neben mir saß Plachcinski, der mich die Aussagen machen hieß, um den Milstein hineinzulegen. Erst bei der zweiten Untersuchung beim Untersuchungsrichter hat mich das Gewissen gerührt und ich habe meine Aussagen geändert.

Vorsitzender: Haben Sie mit dem Dydak über Militärangelegenheiten gesprochen?

Angeklagte: Ja, Dydak sagte mir, daß er mir in Militärangelegenheiten immer helfen könne.

Vorsitzender: Sind Sie mit dem Elsner nach Tomaschow gefahren?

Angeklagte: Ich habe den Elsner zufällig auf dem Bahnhof in Tomaschow getroffen. Er sagte mir im Gespräch, daß er nicht wisse, wo er nächtigen soll. Wir nächtigten beide dann in ein und demselben Pensionat. Vom Bahnhof fuhren wir mit einer Droschke in die Stadt.

Vorsitzend.: Haben Sie den Leutnant Labega gekannt?

Angeklagte: Ja. Ich kannte ihn, weil seine Frau bei mir Stoffe kaufte.

Vorsitzender: Haben Sie dem Major Woloszynowski eine Uhr gegeben?

Angeklagte: Ich habe keine Uhr gegeben.

Vorsitzender: Wollten Sie dem Major Woloszynowski während des Prozesses im Militärgericht einen Brief übermitteln?

Angeklagte: Ich fand auf dem Korridor des Gerichts vor der Tür einen Briefumschlag, hob ihn auf und gab diesen einem Militärmann mit den Worten: „Er wird vielleicht jemandem zu passe kommen."

Rechtsanwalt Lilker: Wollen Sie bitte dem Gericht Aufklärung darüber geben, was Sie vor dem Kriege und bis zu Ihrer Verhaftung getan haben?



Ein Arsenik-Bergwerk.

Zu den schwierigsten Arbeiterberufen gehört das Arbeiten in einem Arsenik-Bergwerk. Diese Bergwerke befinden sich vorwiegend in England in der Nähe der Stadt Cornwall. Die dort täglich gewonnene Menge Arsenik würde genügen, um ganz England zu vergiften. Unser Bild läßt uns einen Blick in die Stellen eines Arsenik-Bergwerks tun. Das Arsenik wird geschaufelt und in Kasten fortgetragen. Die Arbeiter tragen Schutztücher um Mund und Nase, um sich vor Vergiftungen zu schützen.

Angeklagte: Vor dem Kriege hatte ich Militärlieferungen, nach dem Kriege hatte ich kein Geld und befaßte mich mit dem Verkauf von Restern.

Staatsanwalt: Hat die Angeklagte Prozesse wegen Vermittlung bei Militärbefreiungen gehabt?

Angeklagte: Ja, in Petrikau. Das hatte ich dem Gelade zu verdanken, der sich seit zehn Jahren an mir rächt.

Als letzte wurde die Angeklagte

Marja Konczakowska

vernommen.

Vorsitzender: Bekennen Sie sich schuldig, in der Zeit vom Januar 1927 bis zum November 1928 Geld vom Major Woloszynowski angenommen zu haben, wobei sie wußten, daß das Geld bei dem Verbrechen der nicht legalen Befreiung verschiedener Rekruten vom Militärdienst verdient worden ist?

Angeklagte: Ich bekenne mich nicht schuldig. Den Major Woloszynowski habe ich im Jahre 1924 auf Hela kennen gelernt. Nach unserer Rückkehr wollten wir am schnellsten die Formalitäten zu unserer Heirat erledigen. Im September 1928 gab mir Major Woloszynowski 10 000 Zloty, die er von seinem Vater zur Einrichtung eines ärztlichen Kabinetts erhalten hatte. Außerdem gab mir Major Woloszynowski einige Wechsel zur Aufbewahrung. Das Geld zahlte ich ins P.K.O. ein.

Vorsitzender: Auf wessen Namen?

Angeklagte: Auf meinen.

Vorsitzender: Warum?

Angeklagte: Um mit dem Gelde disponieren zu können.

Vorsitzender: Was war das für Geld?

Angeklagte: Amerikanische Dollars und polnische Zloty.

Vorsitzender: Wieviel haben Sie vom Major Woloszynowski erhalten?

Angeklagte: Ich erhielt einen Pelzmantel für 600 Zloty, eine Uhr und verschiedene Kleinigkeiten.

Damit wurde die Vernehmung der Angeklagten beendet und das Gericht ordnete eine Unterbrechung in den Verhandlungen an. (p)

Nach der Pause sagten nacheinander die Zeugen aus, die sich im Militärgefängnis befinden, und zwar: Major Woloszynowski, Korporal Dydak und Leutnant Labega. Sie brachten jedoch nichts Neues, da sie ihre Aussagen wiederholten, die sie während der ganzen Untersuchung gemacht hatten. Sie schilderten ihre Beziehungen zu den Angeklagten, die sie entweder gar nicht kannten oder aber durch Zufall kennen gelernt haben wollen. Sie streiten aber kategorisch ab, von irgendjemand Bestechungsgelder entgegengenommen zu haben, oder irgendjemand zur Erlangung der Kategorie D verholfen zu haben.

Nach diesen Aussagen ordnete der Vorsitzende eine Unterbrechung bis heute an und beauftragte die übrigen Zeugen, sich gleich früh zu stellen. Nach und nach leert sich der große Verhandlungssaal. Das Gefängnisauto bringt die Zeugen Woloszynowski, Labega und Dydak nach dem Gefängnis zurück. (b)

Tagesneuigkeiten.

Wieviel Arbeiter beschäftigt der Magistrat.

In den letzten Tagen hat der Lodzer Magistrat eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Abteilungen bei städtischen Arbeiten beschäftigten Arbeiter verfertigt. Nach dieser Zusammenstellung beschäftigt der Magistrat im laufenden Jahre: in der Kanalisationsabteilung — 1200 Arbeiter, in der Bauabteilung — 825 Arbeiter, in der Plantagenabteilung — 844 Arbeiter. Zusammen 2869 Arbeiter. Diese Arbeiter sind 6 Tage in der Woche beschäftigt. Im Jahre 1929 waren in der Kanalisationsabteilung 1070 Arbeiter, in der Bauabteilung — 800 Arbeiter, in der Plantagenabteilung — 960 Arbeiter, zusammen 2830 Arbeiter zu 3 Tagen in der Woche beschäftigt. Im Jahre 1928 beschäftigte die Kanalisationsabteilung 1072 Arbeiter, die Bauabteilung — 1096 Arbeiter und die Plantagenabteilung — 1336 Arbeiter, zusammen 3304 Arbeiter zu je 6 Tagen in der Woche. Hieraus ist ersichtlich, daß trotz der schweren wirtschaftlichen Lage die Stadt in diesem Jahre mehr als doppelt soviel Arbeiter beschäftigt als im Vorjahre, wo nur 3 Tage wöchentlich gearbeitet wurde, und nur um 15 Proz. weniger als im Jahre 1928, welches Jahr für die Stadtwirtschaft besonders günstig war, weil die Stadt im Jahre 1928 eine Anleihe von zwei Millionen Dollar von der Landeswirtschaftsbank für Investitionszwecke erhalten hatte.

Beihilfe für Angehörige von Reservisten.

Bezüglich der Bewilligung von Beihilfen an Angehörige von Reservisten bestehen noch vielfach große Unklarheiten, weshalb es sich empfiehlt, die Interessenten hierüber unter Bezugnahme auf die Ausführungsbestimmungen des Militärfürsorgegesetzes vom 22. März 1923 zu informieren. Laut diesem Gesetz sind unterstützungsberechtigt: a) die Ehefrauen der Einberufenen; b) geschiedene Frauen, sofern der Reservist verpflichtet ist, diese zu unterhalten; c) eheliche und uneheliche Kinder, sofern im letzteren Falle die Vaterschaft des Militärpflichtigen erwiesen ist; d) Stiefkinder und minderjährige Geschwister. Zu bemerken ist, daß die Beihilfen nur an solche Angehörige zur Auszahlung gelangen, die tatsächlich auf die Hilfe des betreffenden, inzwischen zur Reserveübung eingezogenen Ernährers angewiesen sind. Entsprechende Gesuche müssen an das zuständige Gemeindeamt eingereicht werden. Es sind auf solchen Anträgen alle diejenigen Personen anzuführen, die auf eine Beihilfe oder Unterstützung angewiesen sind, bezw. darauf Anspruch haben. Nicht in Frage kommen hierbei Personen, die eine eigene Wirtschaft führen, bezw. auf die Hilfe des Einberufenen nicht unbedingt angewiesen sind.

Strafgelder für Zahlungsverzug um 50 Prozent herabgesetzt.

Nachdem das Finanzministerium unlängst die Verzugszinsen bei verschiedenen Steuerarten bedeutend herabgesetzt hat, tritt nunmehr eine Verfügung in Kraft, die sich mit den Beiträgen für Versicherungsanstalten beschäftigt. Die Verfügung wird versuchsweise mit Gültigkeit bis zum 1. Mai 1931 eingeführt, vermutlich weil man seitens der Regierung annimmt, daß sich bis dahin die Wirtschaftskrisis wesentlich abgeschwächt hat. Wer fortan glaubhaft nachweist, daß er beim besten Willen nicht in der Lage ist, pünktlich die Versicherungsbeiträge für Invalidität usw. zu gleichen, kann in den Genuß der neuen Verordnung gelangen und zahlt nicht mehr wie bisher zwei Proznet Verzugszinsen pro Monat, sondern nur noch die Hälfte, d. i. 1 Prozent.

Der Kampf mit dem Straßenstaub.

Der Kampf mit dem Staub auf den Straßen nimmt endlich konkrete Formen an. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wird im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern an alle Gemeinden eine Verfügung erlassen, wonach diese die Wege zu teeren, mit Fettstoffen zu begießen oder schlimmstenfalls mit Wasser zu besprengen haben werden. (a)

Um weitere Kredite für das Handwerk in der Lodzer Wojewodschaft.

Wie wir berichteten, hat das Lodzer Handwerk von der Landeswirtschaftsbank einen Kredit in Höhe von 560 000 Zloty zuerkannt bekommen. Das Geld soll in den nächsten Tagen durch Vermittlung der Kreissparkassen an die Handwerker zur Auszahlung kommen. In Anbetracht dessen, daß der dem Handwerk der Lodzer Wojewodschaft zuerkannte Kredit im Verhältnis zu den Bedürfnissen ganz minimal ist, hat sich eine Delegation der Lodzer Handwerkerkammer nach Warschau begeben und mit dem Präses der Landeswirtschaftsbank, General Gurecki, eine längere Konferenz abgehalten. General Gurecki versprach der Delegation alles daran zu setzen, daß das Handwerk der Lodzer Wojewodschaft schon im Herbst l. J. weitere Kredite erhält. Die Delegation trug dem Präses der Landeswirtschaftsbank auch ihre Wünsche bezüglich der Auszahlungsprozedur der Kredite an die Handwerker vor und proponierte, daß die Anleihen den Hadwerkern durch Vermittlung der gewerkschaftlichen Kreditinstitutionen ausgezahlt werden sollen. Präses Gurecki wies darauf hin, daß die Kreissparkassen staatliche Institutionen sind und der Landeswirtschaftsbank die volle Garantie für richtige und pünktliche Erledigung der Formalitäten geben. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß in Ortschaften, wo keine Kreissparkassen sind, die gewerkschaftlichen Kreditinstitutionen mit der Erledigung der Formalitäten und der Auszahlung des Geldes an die Handwerker beauftragt werden. (p)

Wichtige Entscheidung des Obersten Gerichts in Sachen der Entschädigung für Ueberstunden.

Im vergangenen Jahre haben mehrere Petrikauer Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber dem Kreisgericht in Tomaschow, als Arbeitsgericht, Klagen eingereicht und um Verurteilung der Firmen zur Zahlung von Entschädigungen für die Ueberstundenarbeit gebeten. Das Gericht in Tomaschow wies diese Klagen zurück, wobei es von der Auffassung ausging, daß die nach 6 Monaten eingereichten Klagen verjährt seien. Diese Entscheidung des Tomaschower Gerichtes wurde auch vom Petrikauer Bezirksgericht bestätigt. Auch das Oberste Gericht wies die in dieser Angelegenheit eingebrachte Kassationsklage zurück und schloß sich somit der Ansicht der früheren Instanzen an. Die bisher strittige Angelegenheit bezüglich der Entschädigung für Ueberstunden ist somit engültig entschieden worden. Da ein einmal gefälltes Urteil des Obersten Gerichts für alle ähnlichen Fälle maßgebend ist, so besitzt dieses Urteil grundsätzliche Bedeutung. (a)

Bevorstehende Erleichterungen bei der Zollrevision.

Wie aus Warschau gemeldet wird, tritt am 1. August d. J. durch Verordnung des Finanzministers ein neues Zollverfahren in Kraft, durch das die bisherigen überaus beschwerlichen Formalitäten bei der Zollabfertigung vereinfacht werden sollen. Vom 1. August ab wird die Grenzzollrevision in den Waggons nicht allein der Schnellzüge, sondern auch der gewöhnlichen Personezüge erfolgen.

Die Ernährung des deutschen Arbeiters.

Das deutsche statistische Amt gibt das Resultat einer Nachforschung (Fragebogen), durchgeführt in 1000 Einzelfällen, in Angelegenheit der Ernährung der Arbeiterfamilien in Deutschland heraus. Das Resultat ist ziemlich interessant. Es stellt sich nämlich heraus, daß der deutsche Fabrikarbeiter jährlich für 346 Mark Fleisch, für 221 Mark Brot, für 146 M. Milch, für 95 M. Fette (ohne Butter), für 73 M. Butter, für 67 M. Kartoffeln, für 58 M. Eier, für 56 M. Gemüse, für 55 M. Obst und für 38 M. Zucker verzehrt. Wenn es sich um die Menge der verzehrten Produkte handelt, so stehen an erster Stelle die Kartoffeln. Eine Arbeiterfamilie verzehrt täglich 1½ Klg. Kartoffeln, etwas über 1 Klg. Brot, weniger als ½ Klg. Fleisch. Wenn wir dieses mit den amerikanischen Verhältnissen vergleichen, so sehen wir, daß der deutsche Arbeiter gegen 40% seines Einkommens für Fleisch, der amerikanische nur 20% ausgibt. Für Gemüse und Obst gibt der amerikanische Arbeiter 35% seines Einkommens, der deutsche 14% aus. Es wäre interessant festzustellen, wie es mit dieser Angelegenheit in Polen bestellt ist. ch

Ferienkinderangelegenheit.

Herr Pastor Schedler schreibt uns: Freundlichst bitte ich, die Fahrkarten für die von mir eingeschriebenen Ferienkinder abzuholen, und zwar heute in den Vormittagsstunden **sowie nachmittags von 5 bis 7 Uhr.**

Die Rekrutenaushebung.

In der Zeit vom Montag, den 23. Juni ,bis Sonnabend, den 28. Juni, haben sich folgende Rekruten vor den Musterungskommissionen zu melden, und zwar:

Dienstag, den 24. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben K, L, die im Bereiche des 11. Polizeikommissariats wohnen; Kommission Nr. 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben R, S, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21)— Jahrgang 1908, alle, die ihre Zugehörigkeit zum Militär noch nicht geregelt haben und im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9., 11. Polizeikommissariats wohnen.

Mittwoch, den 25. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben O, P, R, Z, die im Bereiche des 11. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben L, W, U, Z, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1909 und alle älteren Jahrgänge, die jetzt in Lodz wohnen, aber in die Aushebugslisten anderer Kreise figurieren.

Donnerstag, den 26. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben S, T, U, W, die im Bereiche des 11. Polizeikomissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa) — Jahrgänge 1910, 1911, 1912, alle, die sich freiwillig zum Militär melden und in den 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13., 14. Polizeikommissariaten wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgänge 1910, 1911, 1912, alle, die sich freiwillig zum Militär melden und im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen.

Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, alle, die infolge Krankheit oder aus anderen wichtigen Gründen sich am Termin nicht stellen konnten und im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, alle, die infolge Krankheit oder aus anderen wichtigen Gründen sich am Termin nicht stellen konnten und im Bereiche des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1907, 1908, Kat. B, alle, die infolge Krankheit oder aus anderen wichtigen Gründen sich am Termin nicht stellen konnten und im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen.

Unfall bei der Arbeit.

Der 30 Jahre alte Antoni Steczynski, 28. Kaniower-Schützenregiment-Straße 48, stürzte bei Maurerarbeiten im Elektrizitätswerk aus der Höhe des zweiten Stockes herab und trug einen Arm- und einen Beinbruch davon. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und überführte ihn nach dem Moscicki-Krankenhaus. (a)

Vor Entkräftung zusammengebrochen

ist an der Ecke der Zielona- und 6. Sierpniastraße der in der 28. Kaniower-Schützenregiments-Straße Nr. 32 wohnhafte 23jährige Lastträger Eduard Ruk, der nach Erteilung der ersten Hilfe durch den Arzt der Rettungsbereitschaft nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht wurde. (a)

Mit der Axt gegen die Ehefrau.

In der Wohnung des Ehepaares Ambroziak in der Palacowastraße 5 kam es zu einem Streit, wobei der Mann plötzlich eine Axt ergriff und auf seine 33jährige Frau Stanislawa einzuschlagen begann. Die bedauernswerte Frau, die als Wäscherin den Unterhalt der Familie bestreitet, wurde dabei so schwer am Kopf und am Rücken verletzt, daß sie das Bewußtsein verlor und vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach Erteilung der ersten Hilfe nach dem St. Josefskrankenhaus gebracht werden mußte. (w)

Lebensmüde.

In der gestrigen Nacht wurde im Tore in der Dolna 1 ein junges Mädchen gefunden, das nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt Vergiftung durch Essigsäure feststellte und die Lebensmüde nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführte. Die Lebensmüde erwies sich als die 19 Jahre alte Wanda Kolpinska, Lutomierska 18. (b)

Im Hause Pomorska 19 sprang die Sura Grünspan aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf das Pflaster herab. Es wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der der Lebensmüden die erste Hilfe erteilte und sie am Orte beließ.

Einen weiteren Selbstmordversuch unternahm im Hause Cypiorniaka 5 eine gewisse Olga Michal, indem sie eine größere Menge irgendeiner giftigen Lauge trank. Sie wurde in schwerem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhause gebracht. (n)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein (Piotrkowska 225), M. Bartoszewski (Piotrkowska 95), M. Rosenblum (Cegielniana 12), Gorfeins Erben (Wschodnia 54), J. Koprowski (Nowomiejska Nr. 15). (p)

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens

Heute Sitzung des Bezirksvorstandes.

Heute nachmittag um 6 Uhr findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Chojny. Morgen, Mittwoch, den 25. Juni, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Am Donnerstag, den 26. Juni, findet die fällige Quartalsversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht

Der Obmann.



Der Paradiesvogel

(18. Fortsetzung)

Roman von Friedrich Lange

Neben ihm stand Eva. Auf ihren Wangen flammte die Röte inniger Begeisterung. Ah, dieser Arnulf Berling war doch von keinem zu erreichen! Sein goldener Optimismus, der Glaube an sein Werk, hatte ihn, allen anfänglichen Hindernissen zum Trotz, zum Siege geführt.

Etwas blaß und apathisch stand Mr. Wentley alias Wilbur Spencer. So sehr er sich des großen Erfolges freute — insgeheim regte sich doch eine törichte Stimme, die Arnulf Berling die Anteilnahme Evas neidete. Der Amerikaner fühlte nur zu gut, daß der Erfinder indirekt immer noch eine Gefahr für seine Liebe bildete. Die Tochter des Generaldirektors hatte ihr Herz schon zu weit an ihn verloren.

Plötzlich wandte sich Eva an den Nachdenklichen.

„Mister Wentley — sagen Sie: Ist Berling nicht verrückt?! Sehen Sie nur: Er wagt bereits auf dem ersten Flug Loopings und gefährliche Trudeleien! Ah, prachtvoll, wie er seine Maschine in der Hand hat!“

Der Angeredete nickte lebhaft. Er sah nicht die verwegene Luftakrobatik des Erfinders, er sah nur die Augen des schönen Mädels. Augen, wie er sie bisher noch nie im Antlitz eines Weibes fand: Tiefgründig, sprühend in verzehrendem Feuer, mit ganz unwahrscheinlich geweiteten Pupillen, die fast die blaue Iris verdrängten.

Ein ironisches Lächeln huschte über das Gesicht des Amerikaners. — — Es war hohe Zeit, daß Arnulf Berling seinen Ozeanflug antrat! . . .

Und noch einer stand neiderfüllt abseits: Alfred Jacobi.

Während sich der Pilot in der Sonne tummelte, murrte diese Erdnatur: „Dem Glücksritter fällt alles mühe- und kampflos in den Schoß . . . Seine Erfolge im Beruf und bei den Frauen.“

Und fast lautlos glitt er zu Wentley heran, flüsterte ihm unbemerkt ins Ohr: „Ich erwarte Sie heute abend bei mir!“ Dann eilte er hinüber ins Bureauhaus.

Eben senkte sich der „Paradiesvogel“ auf das Wasser herab. Alfred Jacobi wollte nicht Zeuge all der begeisterten Glückwünsche sein; denn der Neid fraß an seinem Herzen. Er ahnte nicht, daß ihn der Erfinder aus der Höhe bemerkte . . .

Man drängte sich lachend und scherzend um den Piloten. Er wurde mit ehrlichem Beifall überschüttet. Ein jeder wollte ihm die Hand drücken, ein Wort aus seinem Munde hören.

Auch Wentley gratulierte dem Erfolgreichen, dessen Freundschaft und Vertrauen er trotz allen heißen Bemühens nie errungen hatte. Ueber das Gesicht Berlings huschte ein Schatten. Er konnte sein Mißtrauen gegen den Ausländer kaum verbergen. Was hatte dieser Mensch mit Alfred Jacobi zu schaffen? Schon neulich, als er die Villa Frese verließ, sah er die beiden. Wo Alfred Jacobi auftauchte, war Vorsicht am Platze . . .

„Kommen Sie, mein lieber Berling. Für heute ist Feierabend! Dieses seltene Ereignis müssen wir unbedingt begießen. Eva ist auch mit von der Partie . . .?“

Wentley wandte sich zu den Ingenieuren. Er hatte keine Einladung erhalten.

Man besuchte noch die Sendestation, wo der diensthabende Monteur auf Berlings Anordnung den Sender ausschaltete.

„Und nun, Kinder, auf zur Bowle!“ kommandierte der Kommerzienrat. Ganz insgeheim trug auch er sich mit seltsamen Gedanken . . . Er hätte es gar nicht so ungern gesehen, wenn dieser Nachmittag eine Verlobung brachte . . .

Abends saßen sich die Freunde in Jacobis eleganter Junggesellenwohnung gegenüber. Wentley gab mit leiser Stimme die Direktiven zu einem teuflischen Plan. Jacobi war der ausführende, die Weltfirma Spencer in Neuyork der zahlende Teil.

„Sind die Auslandspässe mit den Visen in Ordnung? Wir müssen mit allen Eventualitäten rechnen . . .“

Der junge Spencer nickte.

„Allright, dear friend!“

„Und der Scheck?“

„Ueber eine Million Dollar auf die Brasilianische Staatsbank in Rio ausgestellt.“

Die Freunde reichten sich die Hände. Sie wußten, daß sich einer auf den anderen verlassen konnte.

23. Kapitel.

Auch die Fernflüge der nächsten Tage verliefen zur vollsten Zufriedenheit. Sie rechtfertigten in jeder Beziehung die großen Hoffnungen, die Arnulf Berling auf sein Werk setzte. Die kleine Maschine erwies sich als unverwüstlich. Ihre Manövrierfähigkeit erlaubte die kühnsten Akrobatenstückchen. Aber auch der Pilot bewies, daß er trotz der langen Pause noch im Besitze seiner Flugfertigkeiten war.

Nun hatte er seinen Amerikastart für den übernächsten Tag, den 15. Juli, festgesetzt. Der Sender war trotz seiner geringen Ausmaße so stark konstruiert, daß sein Energiekreis den ganzen Erdball umspannte. Mithin waren dem „Paradiesvogel“ betreffs des Aktionsradius keine Grenzen gesetzt.

Jetzt erst war verschiedenes durchgesickert und die Bestürmung mit Fragen seitens der Interviewer setzte ein. Die gesamte Presse des In- und Auslandes sandte in aller Eile die findigsten Reporter in die Frese-Werke zu Arnulf Berling. Jeder wollte etwas schreiben. Die ganze Angelegenheit wurde zur Sensation. Der Erfinder des Elektroplans als Nationalheros! Sein Name prangte in jeder Zeitung. Sein Bild grüßte von den ersten Seiten der in Millionenauflagen herauskommenden illustrierten Blätter. Schon jetzt war Arnulf Berling ein berühmter Mann.

Er gebrauchte alle menschenmögliche Vorsicht, um seine Maschine und den Sender zu schützen. Patentschlösser und eiserne Riegel wehrten die Zugänge. Meist schlief der Erfinder im Schuppen neben dem „Paradiesvogel“, um so persönlich sein Flugboot zu bewachen. Von hier aus wurde täglich die Maschine zum Start an den See gefahren.

Da, am vorletzten Tage seines Abschiedes von der Heimat, mußte der Konstrukteur erst noch eine schmerzliche Entdeckung machen: Als er zu Besorgungen in seine Wohnung zurückkehrte, fand er den großen Wandschrank im Zeichenzimmer offen. Er war mittels Nachschlüssels von geübter Hand geöffnet worden, schien aber dann in der Eile nicht wieder verschlossen worden zu sein. Der Dieb konnte nur vom Korridor aus eingedrungen sein.

Die Wirtin hatte nichts gesehen. Sie war während der letzten beiden Tage verreist. Der oder die mysteriösen Diebe konnten aus diesem Grunde verhältnismäßig ungestört „arbeiten“. Und doch fehlte nichts!

Der Schrank enthielt nur Einzelzeichnungen vom Elektroplan und dem Sender. Aber nicht eine einzige fehlte.

Berling stand vor einem Rätsel.

Eine Täuschung war ausgeschlossen. An der falschen Einordnung der Pausen (die Originale lagen mitsamt dem Miniaturmodell wohlverwahrt im Tresor der Frese-Werke) sah der Erfinder auf den ersten Blick den Eingriff fremder Hände. Auch pflegte er den Zeichenschrank niemals unverschlossen zu lassen.

Eine Weile stand Berling nachdenklich. Es war klar: Hier lag die Fortsetzung jener Nacht, in der er draußen am Montageschuppen auf einen Flüchtenden schoß. Da war eine ganz bestimmte Macht am Werke, der es darum ging, das Geheimnis der Berlingschen Erfindung zu ergründen. Man scheute sich nicht, skrupellos mit unfairen Mitteln zu kämpfen.

Unwillkürlich schweiften die Gedanken des Sinnenden auch zu Mr. Wentley ab. Dessen Arm in der Binde, den er angeblich beim Photographieren — — Ah!

Er hatte die Lösung gefunden. Man nahm die Pausen nicht mit. Die Papiere waren noch im Schrank. Aber — die photographische Platte behielt das geistige Gut des Erfinders für alle Zeiten! Nun empfand er es doch als groben Leichtsinn, nicht auch die Pausen Frese übergeben zu haben. Allerdings war der Schaden nicht so groß, als es für den ersten Augenblick schien: Alle diese Copien enthielten nur Einzelheiten, die für den Fachmann nicht ausschlaggebend waren. Die Geheimzeichnung für Sender und Empfänger trug er auf dauerhaftem Leinenpapier stets bei sich auf der Brust. Sie barg das Herz seiner Erfindung.

Schade, der Fernflug erheischte seine ganze Aufmerksamkeit. Aber sofort nach der Rückkehr wollte Berling mit Hilfe einiger Kriminalisten seinem Verdachte nachgehen. Dann, Mr. Wentley, du sagenhafter Inder, beweise, ob du reinen Herzens bist!

24. Kapitel.

Der große Augenblick war gekommen. Nur dem Umstande der absoluten Geheimhaltung des Starts war es zu danken, daß nicht eine unabsehbare Menschenmenge am See erschien, um dem Abflug zur Amerikafahrt Arnulf Berlings beizuwohnen.

Es war früh acht Uhr. Der junge Tag zeigte sich in heiterer Bläue, windstill und schon recht heiß.

Der Erfinder gab den Herren von der Presse die letzten Erklärungen ab.

„In welcher Zeit werden Sie drüben sein?“

„Meine Maschine fliegt eine Geschwindigkeit von 300 Kilometer pro Stunde. Selbst bei heftigem Gegenwind hoffe ich in spätestens vierundzwanzig Stunden auf dem Hudson landen zu können. Na, dauert es eine Kleinigkeit länger, so ist es auch nicht schlimm. Ich bin ja nicht vom Betriebsstoff abhängig.“

„Und Ihr Weg?“

„Ueber die Azoren.“

„Haben Sie Radio an Bord?“

„Vorläufig noch nicht. Die Arbeiten darüber sind noch nicht abgeschlossen.“

„Werden Sie in den Staaten Propagandaflüge veranstalten?“

„Aber sicher. Das ist der Hauptzweck. Wir arbeiten direkt auf den Export zu. Die Fabrikation wird sofort aufgenommen werden.“

„Wird der Preisunterschied zwischen den herkömmlichen Sportflugzeugen mit Explosionsmotor und Ihrem Elektroplan bedeutend sein?“

„Im Serienbau stellt sich meine Maschine um mindestens vierzig Prozent billiger. Was wir bisher in der Aeronautik erlebten, war nur Auftakt. Die wirkliche Aera des Luftverkehrs wird erst durch den Elektroplan eröffnet.“

Man brach dann die Gespräche ab. Die Zeit drängte. Drüben in der Sendestation summte bereits der Motor. Die Hochfrequenzmaschine sandte ihre Energie in die Antenne, von wo sie unsichtbar in den Aether verströmte, die Erdatmosphäre schwängernd und dennoch die Radiosender nicht störend.

Das rassige Sportphaeton Eva Freses stoppte dicht vor Berling. Die Blondine und ihr Vater kamen Abschied nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Radio-Stimme.

Dienstag, den 24. Juni 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10 Schulkonzert, 16.15 Schallplattenkonzert, 17.35 Vortrag über Touristik, 18.00 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.15 Schallplattenkonzert, 19.50 Oper aus Warschau, Bekanntmachungen und Uebertragungen von ausländischen Sendern.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
16.50, 19.15 Schallplattenkonzert, 18.— Orchesterkonzert, 19.50 Oper „Jjola“.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
18.— Orchesterkonzert, 19.50 Oper „Jjola“.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45 Konzert, 20.30 Abendveranstaltung, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

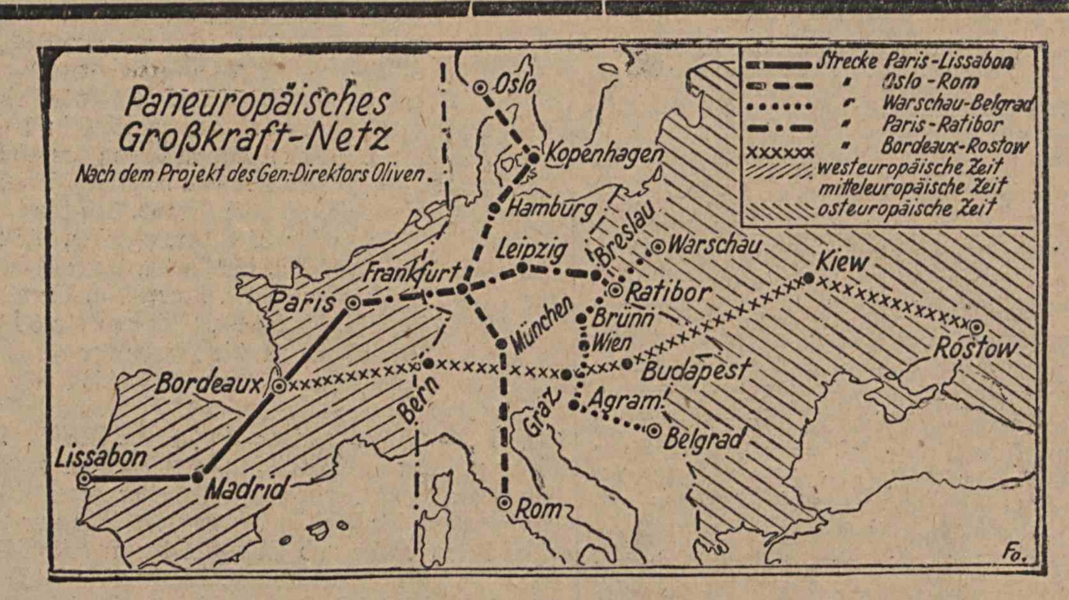
Berlin (716 kHz, 418 M.).
14.— Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 17.40 Jugendstunde, 18.40 Sonnenwendfeier, 19.30 „Die Meistersinger von Nürnberg“. 20.30 Hörspiel: „Der Sturz der Verdammten“.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
16.30 Konzert, 19.05 Schallplattenkonzert, 20.15 Operette: „Paganini“.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
7.15 Konzert, 10.— Schallplattenkonzert, 17.20—19.30 Konzert, 20.— Schloßkonzert, 22.30 Romantische Klaviermusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7.— Frühkonzert, 16.30 Konzert, 20.15 400-Jahrfeier der Augsburger Konfession.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.30 Konzert, 20.— Sonnenwendfeier und Sonnenwendfahrt. Anschließend Konzert.



Ein paneuropäisches Stromversorgungsprojekt.

Schema des europäischen Kraftnetzes von Generaldirektor Oliven. — Auf der Weltkraftkonferenz erregte besonderes Aufsehen das europäische Stromnetzprojekt des Generaldirektors Oliven vom Gesfürel-Loewe-Konzern. Unsere Darstellung veranschaulicht die Führung der Großkraftlinien, deren besonderer Vorteil die Ausnutzung der Unterschiede zwischen west-, mittel- und osteuropäischer Zeit ist. Das gigantische Projekt, das eine Stromversorgung ganz Europas vorsieht, rechnet mit einer Spannung von 400 000 Volt und Anlagekosten in Höhe von 2 Milliarden Mark.

Die polnischen Kopfarbeiter gegen die Genfer Beschlüsse über die Arbeitszeit.

Die Kommission zur Festsetzung der Arbeitszeit der Privatbeamten, die am 20. Juni in Genf tagte, beschloß, die Arbeitswoche endgültig auf 48 Stunden festzulegen. Wie uns nunmehr von dem der polnischen Spitzenorganisation der Berufsverbände der Kopfarbeiter angehörigen Verein der Handelsangestellten in Lodz mitgeteilt wird, widersetzt sich die Leitung der Organisation der Einführung dieses neuen Grundsatzes in Polen. Es geschieht dies vor allem aus der Erwägung heraus, daß eine Vermehrung der Zahl der Arbeitsstunden, die der Ausbeutung der Kopfarbeiter Tür und Tor öffnen würde, naturgemäß auch eine Reorganisation der Arbeit im Gefolge hätte, wobei jeder siebente oder achte Kopfarbeiter abgebaut werden könnte, was wiederum die Arbeitslosigkeit steigern würde. Was die Frage der Ausbeutung der Kopfarbeiter anbetrifft, so bietet der Genfer Beschluß eine bequeme Handhabe hierzu, denn dieser Beschluß ist in einer so wenig konkreten Form abgefaßt, daß er vom Arbeitgeber beliebig ausgelegt werden kann. Er enthält z. B. einen Absatz, der es gestattet, den Stundenplan der 48stündigen Arbeitswoche beliebig festzulegen, d. h. dergestalt, daß die Arbeitszeit am Sonnabend gekürzt werden kann oder auch nicht, jedoch mit dem Vorbehalt, daß der Arbeitstag des Kopfarbeiters nicht mehr als zehn Stunden ausmachen darf. Diese letzte Bemerkung allein läßt also den zehnstündigen Arbeitstag zu, was schon in den ersten fünf Tagen der Woche 50 Stunden ergeben kann. Hieraus ist somit ersichtlich, daß jener Beschluß der Genfer Kommission, die doch die Interessen der Angestellten zu wahren hätte, mehr zugunsten der Arbeitgeber, denn der Arbeitnehmer ausgefallen ist. (ag)

Aus dem Reiche.

380 Soldaten durch verdorbenes Fleisch vergiftet.

In Zegrze ereignete sich eine Massenvergiftung der Soldaten durch schlechtes Fleisch. Die Zahl der vergifteten Soldaten soll 380 betragen. Es sollen dies hauptsächlich Reservisten, die hierher zur Uebung eingezogen wurden, sein.

Die täglichen Dorfbrände.

Ein ganzes Dorf niedergebrannt.

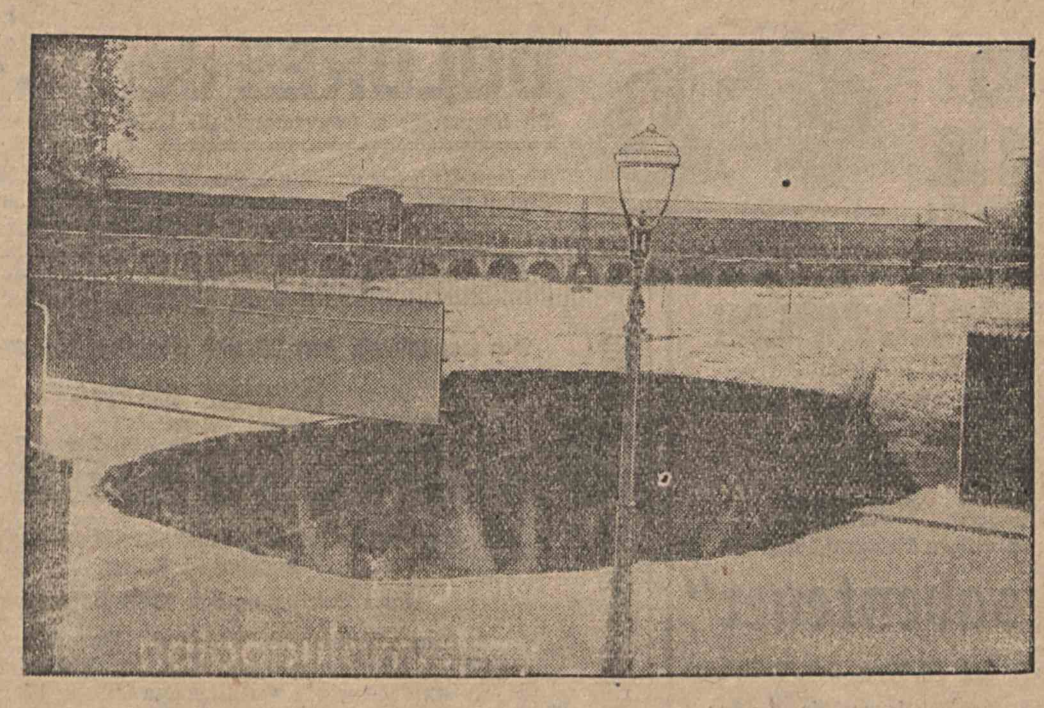
Im Dorfe Sluzy, Gem. Tum, Kreis Lenczyca, entstand ein Feuer, das, durch den starken Wind angefacht, in kurzer Zeit auf die Nachbargebäude übergriff, so daß bald acht Wirtschaften in Flammen standen. Es eilten die Feuerwehren aus der Nachbarschaft herbei, die mehrere Stunden mit dem Löschen des Brandes beschäftigt waren, was ihnen auch nach vieler Mühe gelang. Von den acht Wirtschaften, darunter drei des Gemeindewojts, waren bald nur noch Trümmerhaufen übrig. Eingeäschert wurden auch sehr Ackerbaugeräte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 130 000 Zloty. (w)

Im Dorfe Skrzynkow, Kreis Petrikau, entstand infolge Unvorsichtigkeit der Antonina Czerniak auf deren Anwesen Feuer, das infolge der Dürre und des starken Windes bald auf die Nachbargebäude übergriff und das aus 45 Wirtschaften bestehende ganze Dorf in Asche legte. In den Flammen kamen 200 Schweine und sehr viel Geflügel um. Es eilten mehrere Feuerwehren aus der Nachbarschaft herbei, die 20 Stunden lang einen verweifelten Kampf mit dem entfesselten Element führten. Ueber hundert Familien sind obdachlos geworden. Der Schaden beziffert sich auf mehr als eine halbe Million Zloty. (w)

„König Zygmunt IV." beleidigt das Oberste Gericht.

Der von seinen früheren Auftritten bekannte Zygmunt Wilski, der sich „König Zygmunt IV" nennt, hatte sich neulich vor dem Warschauer Bezirksgericht wegen Beleidigung des Obersten Gerichts zu verantworten. In einer Sache, in der Wilski als Kläger auftrat, schrieb er eine Kassationsklage, die das Oberste Gericht beleidigende Stellen enthielt. Einer dieser Sätze beginnt mit den Worten: „Höchstes Gericht, aber nur ein irdisches, Asche bist du gegenüber den Kräften, die mich zum König gemacht haben". Die weiteren Wendungen enthalten schon ausdrückliche Beleidigungen. Wilski bekannte sich nicht zur Schuld, hielt vielmehr an seinen Vorwürfen an die Adresse des Obersten Gerichts fest. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Konstantynow. Vorsicht mit Brennspiritus! Infolge unvorsichtigen Umganges mit Brennspiritus erlitt die an der Ecke Aleja und Plac Wolnosci wohnende Ladenbesitzerin Frau Sprusinska furchtbare Verbrennungen im Gesicht, an der Brust und am ganzen Körper. Während das Dienstmädchen mit dem Spiritusplätteisen Wäsche plättete, wollte der Gatte der Sprusinska Spiritus hineingießen. Der Spiritus spritzte heraus und begoß die dabei stehende Frau Sprusinska, sie in Flammen hüllend. Der herbeigerufene Arzt legte sofort einen Verband an.



Erdrutschunglück in Essen.

Der 30 Meter tiefe Krater in der Neubaukolonie von Essen. — Ueber der [illegible] Hagenbeck" im Neubaugelände von Essen bildete sich ganz plötzlich aus unbekannter Ursache ein Trichter, in [illegible]e, der auf der Straße spielte, hineingezogen wurde. Trotz sofortiger Hilfsmaßnahmen [illegible] Leiche nicht geborgen werden, da die Gefahr weiterer Ein[illegible]

Petrikau. Gesprengte Demonstration der orthodoxen Juden. Petrikau war am Sonnabend der Schauplatz stürmischer Demonstrationen. Nach dem Gebet in der Synagoge zogen einige hundert Personen mit der sogenannten Sabbatwache an der Spitze nach dem Rynek Trybunalski und der Sieradzkastraße, um ihre Glaubensgenossen zur Schließung der Läden zu zwingen, worüber die Orthodoxen schon lange ungehalten waren. Eine herbeigerufene Polizeiabteilung mit dem Kommandanten Skalski und dem Kommissar Szapert an der Spitze trieb die Demonstranten auseinander. (a)

Posen. Die Sprache verloren und wiedergefunden. In der Fabrik „Goplana" in Posen ereignete sich ein ungewöhnlicher Unglücksfall. Der dort beschäftigte Josef Wojtal berührte beim Arbeiten an einer Maschine unvorsichtig die elektrische Leitung, wobei er von dem erhaltenen Schlag einige Schritte zurückgestoßen wurde, dabei mit dem Kopf auf die Maschinenkante aufschlug und die Sprache verlor. Ein Arzt gab dem Unglücklichen nach stundenlangen Bemühungen die Sprache wieder.

Stanislau. 22 Personen aus Rache vergiftet. Am Sonnabend fand in Mariampol bei einem gewissen Tarasiewicz eine Hochzeitsfeier statt. Auf vorläufig noch nicht festgestellte Art und Weise wurde von jemanden in verbrecherischer Absicht das Essen vergiftet. Infolgedessen erkrankten 22 Personen von den Hochzeitsgästen unter heftigen Vergiftungserscheinungen. Hiervon ist ein Teil wieder einigermaßen gesund geworden, während zwei Personen schwer krank darniederliegen. Zwei der Täterschaft verdächtige Frauen wurden verhaftet. Das Motiv der Tat soll Rache sein.

Sport.

Sochowicz, Lodzer Wojewodschaftsmeister.

Am Sonntag fand auf der Chaussee Kalisch—Kutno das 100-Kilometer-Radrennen um die Meisterschaft der Lodzer Wojewodschaft statt. Aus diesem Wettbewerb ging ganz unerwartet der Außenseiter Sochowicz vom L. T. K. in der Zeit von 3:16:27 als Sieger hervor, 2. wurde Sobolewski-Kalisch, 3. Stefanski-Pabianice, 4. Becurem, 5. Klosowicz. Der Titelverteidiger Klosowicz mußte zwei Gummidefekte beheben und konnte nur den 5. Platz belegen.

Spendet reichlich Opfer
während der
Woche der Feuerwehr!

„Die göttliche Garbo".

In Amerika ist Greta Garbo das Ideal, das restlos dem Geschmack unserer Zeit entspricht, der Typ, dem die Männer unfehlbar verfallen. Viele Dichter hat diese modernste Frau schon begeistert, nun hat sie aber in Franz Blei den Poeten gefunden, der über sie schreibt. In seinem soeben herausgegebenen Bändchen „Die göttliche Garbo" bemüht er sich, die Ursachen auseinanderzusetzen, die den großen Erfolg der Künstlerin als Frau und Kinostar bewirken. Daß sie Schwedin ist, einem Volke angehört, das mehr von ländlichen als von städtischen oder gar großstädtischen Lebensformen bestimmt wird, scheint ihm am maßgebendsten für ihre Wesensart. „Ihre Augen spiegeln Abbilder innerer Vorgänge wider. Was sie nicht empfindet, kann sie nicht spielen. Eine Szene, die sie innerlich nicht erlebt, die innerlich irgendwie leer und unecht ist, kann von ihr nie dargestellt werden. Man hat sie dahin charakterisiert, daß man von ihr sagte, sie übe unbewußt sinnliche Wirkung aus — wie jede junge und einigermaßen schöne Frau. Ihr hat man eine größere Menge dieser Reizfähigkeit zugestanden, unterschob ihr auch, sich dieser Wirkung bewußt zu sein und gab ihr die Frauen zu spielen, die in der Filmsprache „Vamps" heißen. Dabei wurde es deutlich, daß diese Frau gar kein Dämon ist. Sie will nicht Leid und Schmerz verursachen. Sie ist zu zart, zu hilflos, zu wehrlos, als daß sie nicht selber immer Leid erlebte. Sie ist keine Jägerin, sondern Beute, nicht Opfernde, sondern Opfer." Franz Blei schreibt weiter: „Man könnte diesem Geschöpf eine Biographie erfinden, die sich irgendwo in der wiesen- und hügelreichen sonnigsten Landschaft Schwedens geboren sein und aufwachsen läßt. Vieles Liegen auf der Wiese, Hund und Katze und Geflügel aller Art als Spielgenossen und beglückte Hinnahme der Welt. Dann kam einige Unruhe über das Kind, das zur Frau erwuchs, der Sturm des Liebeserlebnisses kam über sie wie Gnade des Schicksals. Von einem jungen Menschen, der, wie sie, dem Schicksal erlag. Dann wurde sie entdeckt, und ihr Regisseur ließ sie, wie sie war, weil sie so am besten erfüllte, was er wollte. Und dieser glückliche Umstand, vor dem Apparat nichts machen zu müssen, sondern nur zu sein, war für sie von größter Bedeutung. Es gab ihr das Vertrauen zu sich selber."

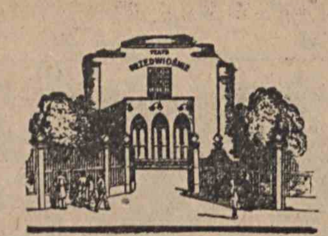
Greta Garbo selbst ergänzt diesen Versuch einer Schilderung ihrer Persönlichkeit durch einige biographische Daten: „In Stockholm geboren. Nach der Jugend- und Schulzeit Mitglied der Königlichen Schauspielschule in Stockholm", berichtet sie, „dann mit Mauritz Stiller den ersten Film. Der erste, der Vertrauen zu mir hatte, mir eine Rolle anvertraute, mich die ersten Filmschritte lehrte, mir Selbstvertrauen gab, mich führte, mir der beste, gütigste, verständnisvollste Lehrer war, der nur lockerte, nichts aufzwang."

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Lichtspieltheater

PRZED WIOŚNIE





Heute große Premiere!

DOLORES del RIO „Wilde Liebe"

Die lebensfrohe u. temperamentvolle schöne Mexikanerin im Meisterfilm

Drama der unhemmbaren Leidenschaften. P-r-o-d-u-k-t-i-o-n „United Artists"

Sinfonie-Orchester unt. Dir. d. Hrn. A. Czudnowski. — Preise der Plätze: 50 Gr., 75 Gr. u. 1 Zl. — Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr. Beginn um 4 Uhr, Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 2 Uhr, letzte Vorst. um 10 Uhr. — Tramzufahrt mit Linie 5, 6, 8, 9 u. 16. Passepartouts und Freibilletts Sonnabends und Sonntags ungültig.

KINO SPÓŁDZIELNI

SIENKIEWICZA 40.

Kino im Garten!

Heute und folgende Tage:

Die lustigste Komödie.

Eine Fülle von ulkigen Ueberraschungen!

„Liebesabenteuer"

In der Hauptrolle der Liebling des Publikums

Harry Liedtke sowie die Schöne **Hilda Rausch.**

Nächstes Programm:

„Der Weltbrand".

Drama. — In den Hauptrollen: **Lillian Hall-Davis, John Stuart** und **Jameson Thomas.**

Eintrittspreise bedeutend ermäßigt: an Wochentagen: 1. Platz 1 Zl., 2. Platz 80 Gr., 3. Platz 60 Gr.; an Sonn- u. Feiertagen: 1. Platz 1,50 Zl., 2. Platz 1 Zl., 3. Platz 75 Gr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 60 Gr. — Für Mitglieder 80 Groschen

---

TUCHHANDLUNG

G. E. RESTEL

Lodz, Petrikauer 84, Tel. 121-67

Leonhardtsche, Englische Bielitzer, Tomaschower STOFFE

Große Auswahl! Billige Preise

In Lodz.

Am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. Juni 1930

Zweites großes

Bundesposaunenfest

der Vereinigung evangelisch-lutherischer Posaunenchorvereine in Polen,

Unter Beteiligung von **1500 Posaunisten.**

1. Tag. Sonnabend, 28. Juni. Vormittags: Empfang der Chöre, Abordnungen und Gäste im Stadtmissionssaale der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60; um 1.30 Uhr nachm.: Eröffnungsgottesdienst im Stadtmissionssaale; 2.15 Uhr nachm.: Begrüßung der Tagungsteilnehmer und Entgegennahme der Grüße; 2.45 Uhr nachmittags: Vorträge: a) „Die Bedeutung der augsburgischen Konfession", Konsistorialrat Pastor J. Dietrich; b) „Die Bedeutung der augsburgischen Konfession in der Gegenwart", Pastor A. Löffler; c) „Die Bedeutung der Posaunenchöre in der Gegenwart", Pastor O. Lipski; d) „Das richtige Posaunenspiel in unserer Kirche", Seminarmusiklehrer E. Krusche; 4.30 Uhr nachm.: Generalversammlung; 6.30 Uhr abends: Gemeinsames Abendessen mit Tafelmusik; 7.30 Uhr abends: Platzmusik und Massenchorvorträge vor der Johanniskirche; 8 Uhr abends: Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 9 Uhr abends: Turmblasen.

2. Tag. Sonntag, 29. Juni. 7 Uhr morgens: Sammelpunkt aller Posaunisten, Sienkiewicza 60; 7.30 Uhr morgens: Massenchorprobe; 10 Uhr vorm.: 3. Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 12 Uhr: Ausmarsch des Festzuges mit Musik durch die Evangelicka-, Petrikauer und Pabianickastraße nach dem „Sielanka"-Park; 12.30 Uhr: Begrüßung und feierliche Auszeichnung der Posaunisten für 50-, 40-, 35- und 25-jährige Tätigkeit; 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 2 Uhr: Beginn des Gartenfestes mit Vorträgen der einzelnen Chöre und des Massenchores, Festrede des Konsistorialrats Dietrich und verschiedener Unterhaltung, wie: Scheibenschießen, Glücksrad, Glückskorb, Türkenmaul, Kinderumzug, Kahnfahrt, Feuerwerk, venezianische Nacht auf dem Wasser etc. — **Eintritt zum Gartenfest 1 Zloty für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder.**

Ich  **bin**

ein ersparter Zloty!

Viele solcher Zlotystücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an

Herren-, Damen- und Kindergarderoben

deckt bei

K. WIHAN

Inhaber Em. Scheffler

Lodz, Gluwna-Straße 17

LODOWNIA

Tel. 190-48.

CENTRALNA, Piotrkowska **116.**

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Grand-Ton-Kino

Großer durchschlagender Tonfilm **„Hochzeit in Hollywood"** illustriert die vortreffliche Operette von **Johann Strauss**

Anf. d. Vorst.: 6, 8 u. 10.15; Sonnabends u. Sonntags: 4, 6, 8 u. 10.15

Die Liebesgeschichte eines jungen Fürsten

MAGISTRAT m. ŁODZI

(WYDZIAŁ GOSPODARCZY)

poszukuje od dnia 15 sierpnia 1930 roku **LOKALI** na stałe kwatery dla oficerów Garnizonu Łódzkiego do wydzierżawienia na okres roczny, składające się z pomieszczeń:

4-pokojowych z kuchnią i wygodami,
3-pokojowych „ „
2-pokojowych „ „

Posiadacze mieszkań, nadających się na kwatery wojskowe, winni składać oferty do Wydziału Gospodarczego, ulica Narutowicza Nr. 65, pokój 8, w terminie do dnia 4 lipca 1930 roku, godziny 12-ej rano w kopertach zamkniętych.

W ofertach należy podać: dokładny adres lokalu, ogólną powierzchnię w metrach kwadratowych, położenie, ilość okien oraz czynsz roczny w złotych.

Kwatery pożądane są w pobliżu placu Hallera, ul. Al. Kościuszki, gmachu D.O.K.IV, koszar 31 p. S. K. i 10 p. K. a. p.

Otwarcie ofert nastąpi w dniu 4 lipca 1930 roku o godzinie 13-ej w Wydziale Gospodarczym, gdzie można się zapoznać uprzednio z warunkami najmu.

MAGISTRAT m. ŁODZI.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Tondowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med.

HEINRICH RÓŻANER

Narutowicza № 9 (Dzielna) Tel. 128-98

Spezialist v. Haut-, venerischen u. Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 8—10 und 5—8.

Heilung mit Quarzlampe. Separater Wartesaal f. Damen

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:

Sienkiewicza 18 Front, im Laden.

Dr. med.

Feldmann

Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten Rzgowska 5 Tel. 191-08

Empfängt v. 3—5 Uhr nchm. in der Heilanstalt Petr. 62 von 5.30—7.30 abends.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.

Musikinstrumentenbauer

J. Höhne,

Alexandrowska 64.

Heilanstalt Zawadska 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft und zahlt die besten Preise **Buchhandlung**

L. KRYSZEK, Pomorska 15.

Łódź, dnia 24 czerwca 1930 roku

OGŁOSZENIE.

Podaje się do wiadomości, że w myśl art. 80 Ustawy z dnia 15 lipca 1925 roku o państwowym podatku przemysłowym (Dz. U. R. P. Nr. 79, poz. 550) nadesłane przez Przewodniczących Komisyj listy płatników państwowego podatku przemysłowego (od obrotu) za rok 1929 zostały wyłożone w Wydziale Podatkowym Magistratu m. Łodzi (Plac Wolności Nr. 2, pokój 23).

Listy te można przeglądać w godzinach urzędowych (od 8 30 do 12 30) w ciągu czterech tygodni od daty niniejszego ogłoszenia.

MAGISTRAT m. ŁODZI

Przewodniczący Wydziału Podatkowego: (—) L. Kuk

Prezydent: (—) B. Ziemięcki.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Moniuszki Nr. 1, Tel. 209-97.



Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatratzen und hygienische patentierte Drahtmatratzen für Holzbettstellen nach Maß. Am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen nur im

Fabrikslager „Dobropol"

Lodz, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 158-61.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrotstr. 2

Tel. 79-89.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends. Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Deutsches

Mädchen

13 Jahre alt, sucht Stellung zu Kindern oder irgend eine andere Beschäftigung. Näheres bei Zerecki, Henryka 4 (Rzgowska)

Theater- u. Kinoprogramm.

Revue-Theater im Staszic-Park: Heute „Tylko u nas"
Capitol: Tonfilm „Frauen, die nicht in die Ehe passen"
Casino: Tonfilm „Das tolle Mädel"
Grand Kino Tonfilm „Hochzeit in Hollywood"
Splendid: Tonfilm: „Die Nachtwache"
Beamten-Kino: „Liebesabenteuer"
Corso „In der Macht eines Abenteurers" u. „Zur Ehre des Vaterlandes"
Przedwiośnie: „Wilde Liebe"

„CORSO"

— **Heute und folgende Tage!** — **Das große Doppelprogramm!**

1. Großes Sensationsdrama. Zwei Serien gleichzeitig (14 Akte) **„In der Macht eines Abenteurers"** In der Hauptrolle **Harry Peel.**

2. Großes Lebensdrama in 10 Akten **„Zur Ehre des Vaterlandes"** Der Weltkrieg. — Auferstehung Polens. — Und so weiter

Preise der Plätze: Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr. Nächste Vorstellung 3. Platz 50, 2. — 75, 3. — 1 Zloty. Nächstes Programm: 1. „Hipek u. Lopek heiraten". 2. „Pantera"